

DIE BUSCHTROMMEL

MITTEILUNGSBLATT DES VEREINS FRANKFURTER SPORTPRESSE E.V. UND DER SPORTABTEILUNG IM VFS

Nr. 1 / Mai 2016



Der VFS gratuliert seinen Preisträgern

Drei Preisträger aus dem Verein Frankfurter Sportpresse und die Jury-Vorsitzende des VDS-Nachwuchspreises, eingearhmt von zwei hübschen Hostessen. Von links: Daniel Schmitt, Henrik Diekert, Ulrike Spitz und Anne Armbrecht.

Foto: ges-sportfoto



Münchner Impressionen: Oben die Delegierten auf dem Rasen der Allianz-Arena, unten das Gruppenbild mit allen Preisträgern. In der Mitte die stolze Siegerin im Wettbewerb „VDS-Nachwuchspreis“, Anne Armbrecht, und (von links) VFS-Geschäftsführer Jürgen Lamberty, Meisterfotograf Kai Pfaffenbach und der VFS-Vorsitzende Walter Mirwald.

Fotos: ges-sportfoto



Viele neue Impulse für die Zukunft unseres Vereins

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

der Frühling hat schon kräftig an die Tür geklopft. Der Sommer kommt mit der Fußball-Europameisterschaft in Frankreich und den Olympischen Sommerspielen in Rio de Janeiro.

Beim Verein Frankfurter Sportpresse wurden die beiden Höhepunkte des Sportjahres 2016 bereits beleuchtet. „Von Paris bis Rio“ lautete das Thema unserer Podiumsdiskussion im Eintracht-Museum in der Commerzbank-Arena. Es war bei einer großen Kulisse in wunderbaren Räumlichkeiten, einem diskussionsfreudigen Podium und der hervorragend vorbereiteten und prächtig aufgelegten Moderatorin Martina Knief eine gelungene Veranstaltung, bei der unser VFS eine gute Visitenkarte abgegeben hat. Wir vom Vorstand des Vereins Frankfurter Sportpresse würden uns auf eine Fortsetzung freuen und sind dankbar, dass auch der Leiter des Eintracht-Museums, Matthias Thoma, der mit seinem Team ein guter Gastgeber war, auch an einer weiteren Zusammenarbeit mit dem VFS interessiert ist.

Bei der Podiumsdiskussion wurde neben den Hoffnungen und Aussichten der hessischen Spitzensportler auch dem Aspekt Sicherheit eine große Bedeutung beigemessen. Uns allen sind die schrecklichen Ereignisse der Fußballnacht beim Länderspiel in Paris noch vor Augen. Drücken wir die Daumen, dass die sportlichen Begegnungen, auf die wir uns so freuen, friedlich verlaufen und nicht von religiös und politisch motivierten Anschlägen überschattet werden. Eine Sternstunde erlebte der VFS bereits zuvor, als im März bei der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Sportjournalisten in München drei „Junge Federn“ aus unserem Regionalverein die Preisträger beim VDS-Nachwuchswettbewerb stellten. Der Meisterfotograf Kai Pfaffenbach, dessen großartige Fotos auch diese Buschtrommel zieren, vervollständigt das Quartett.

Drei junge VFS-Mitglieder auf der großen VDS-Bühne – das ist uns natürlich ein Titelfoto wert, und das ist auch mit der Veröffentlichung zwei preisgekrönter Artikel ein Schwerpunkt dieser Buschtrommel-Ausgabe.

Auch mit der Umfrage, die wir Anfang des Jahres gestartet haben, beschäftigen wir uns in dieser Buschtrommel. Wir sind froh über die große Resonanz und

über die vielen Anregungen. Das zeigt, dass unsere Arbeit gewürdigt und kritisch begleitet wird. Wir ziehen im Vorstand Schlüsse aus den Vorschlägen und Ideen und versuchen, entsprechende neue Akzente zu setzen.

Neuer Schwung ist auch in die Vermietung unserer Wohnung auf der Buchenhöhe in Berchtesgaden gekommen. Unser Schatzmeister hat mit Recht angemahnt, dass wir versuchen müssen, das Defizit zu mindern, um in absehbarer Zeit möglichst „schwarze Zahlen“ zu schreiben.

Dazu sind wir zwei Schritte gegangen: Wir haben nach zwanzig Jahren den Mietpreis ein wenig erhöht und zudem einen Werbeflyer erstellt. Der wurde mit Unterstützung der VDS-Geschäftsstelle an alle Mitglieder des Verbandes Deutscher Sportjournalisten, für die wir die Wohnung geöffnet haben, weitergeleitet. Die Resonanz ist enorm, wie Sie dem Belegungsplan in dieser Buschtrommel entnehmen können. Bei unserer Umfrage haben wir natürlich auch nach dem Interesse an unserer Jahreshauptversammlung gefragt. Das Ergebnis war für mich überraschend. 57 der 141 Teilnehmer an der Umfrage waren schon einmal bei einer Jahreshauptversammlung zu Gast. Wenn diese 57 und vielleicht noch ein paar mehr am Dienstag, 7. Juni, um 18.30 Uhr in die alt ehrwürdigen Räume der Rudergesellschaft Germania am Schaumainkai 45 in Frankfurt-Sachsenhausen kommen würden – das wäre ein Traum. Aber so vermessens wollen wir gar nicht sein. Wenn wenigstens zehn Prozent unserer derzeit rund 370 Mitglieder kommen würden, wären wir schon zufrieden.

Unser Appell lautet aber: Möglichst frühzeitig losfahren wegen der Parkplatz-Problematik. Oder auf der anderen Mainseite in der Tiefgarage des Interconti-Hotels oder in den benachbarten Straßen parken und über den Holbeinsteg zur Germania kommen. Der VFS-Vorstand freut sich über Ihre Teilnahme an der Jahreshauptversammlung und unseren anderen Veranstaltungen. Kommen Sie zu Ihrem VFS. Der Teppich ist ausgerollt.

In diesem Sinne wünscht einen guten Start in den Frühling und den Sommer mit hoffentlich reibungslos verlaufenden und fairen, spannenden Sportereignissen

Ihr Walter Mirwald

**Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins
Frankfurter Sportpresse am Dienstag, 7. Juni 2016, 18.30 Uhr
bei der Rudergesellschaft Germania**

An alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse e.V.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
satzungsgemäß laden wir Sie zu unserer Mitgliederversammlung am Dienstag, 7. Juni 2016, 18.30 Uhr, im Bootshaus der Rudergesellschaft Germania, am Schaumainkai 65, in Frankfurt-Sachsenhausen ein.

Die Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Feststellung der ordnungsgemäßen Einberufung und der Beschlussfähigkeit der Versammlung
2. Wahl eines Versammlungsleiters
3. Bestimmung des Protokollführers
4. Totenehrung
5. Bestätigung der Tagesordnung, Anträge zur Tagesordnung
6. Billigung des letzten Protokolls
7. Jahresbericht des 1. Vorsitzenden
8. Bericht des Schatzmeisters
9. Bericht der Kassenprüfer
10. Bericht der Sportabteilung
11. Bericht des Ehrenrates
12. Aussprache über die Berichte
13. Entlastung des Vorstandes
14. Entlastung des Vorstandes für den Bereich Golf 2014
15. Neuwahlen des Vorstandes durch Einzelwahlen
16. Wahl von Kassenprüfern
17. Festsetzung des Jahresbeitrages und der Aufnahmegebühr
18. Anträge
19. Verschiedenes

Jedes ordentliche Mitglied hat eine Stimme. Laut unserer Satzung kann das Stimmrecht nur ausgeübt werden, wenn der Mitgliedsbeitrag bis einschließlich 2015 entrichtet worden ist.

Anträge zu unserer Mitgliederversammlung sind spätestens eine Woche vor dem Versammlungstermin schriftlich an unseren 1. Vorsitzenden Walter Mirwald, Jahnstraße 18, 65843 Sulzbach, zu richten.

Wir hoffen auf einen guten Besuch unserer ordentlichen Mitgliederversammlung. Für Getränke und einen kleinen Imbiss ist gesorgt. Auf Wiedersehen am 7. Juni, um 18.30 Uhr bei der Rudergesellschaft Germania

Mit freundlichen Grüßen
Verein Frankfurter Sportpresse

Jürgen Lamberty
Geschäftsführer

Walter Mirwald
1. Vorsitzender

PS: Anfahrt zur Rudergesellschaft Germania

Südliches Mainufer, direkt neben dem Städel gelegen. Parkplätze sind dort möglicherweise rar. Bitte auf Gartenstraße oder Kennedyallee ausweichen oder auf der anderen Mainseite parken und über den Holbeinsteg gehen.

In der Münchner Allianz-Arena wurden schon viele große Siege errungen und wundervolle Champions gefeiert. Eine Sternstunde für den Verein Frankfurter Sportpresse wurde an dieser Stätte am Montag, 21. März, die Ehrung der Preisträgerinnen und Preisträger der VDS-Berufswettbewerbe, die im Rahmen der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Sportjournalisten vorgenommen wurde.

In dem Wettbewerb „VDS-Nachwuchspreis“, gefördert vom Deutschen Olympischen Sportbund, standen drei Preisträger aus dem Verein Frankfurter Sportpresse auf der Bühne. Anne Armbrecht gewann den ersten Preis. Den zweiten Preis teilen sich Daniel Schmitt und Henrik Diekert. Alle drei gehören zu den „Jungen Federn“ unseres Vereins Frankfurter Sportpresse, wobei Henrik Diekert als fleißiger Mitnehmer in unserem Vorstand diese Aktion der Nachwuchsförderung und Nachwuchsgewinnung sogar mit entwickelt und begleitet hat.

Über diese Erfolge unseres Journalisten-Nachwuchses wird sich auch ganz besonders unser Mitglied, das nicht namentlich genannt werden möchte, freuen, das seit einigen Monaten die Aufnahmegebühr und den ersten Jahresbeitrag unserer jungen Mit-

glieder übernimmt und so einen weiteren Anreiz zur Mitgliedschaft liefert.

Der erste Preis im Wettbewerb „VDS-Nachwuchspreis“ fiel an die 24 Jahre alte Anne Armbrecht aus Jena mit ihrem Beitrag „Anpfeif für die Freiheit“, der am 18. Dezember 2015 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung erschienen ist. Die junge Kollegin berichtet in dem Beitrag, wie ein Fußball-Verband aus der Pfalz hinter Gittern Straffällige zu Schiedsrichtern ausbildet.

Die Juryvorsitzende Ulrike Spitz, Pressechefin des Deutschen Olympischen Sportbundes: „Eindrucksvoll schildert Anne Armbrecht, wie im Sport fürs Leben gelernt wird, in diesem Fall unter erschwerten Umständen: Menschen, die große Schwierigkeiten haben, in ihrem Leben Regeln einzuhalten, lernen diese Regeln mit Hilfe des Sports – und, wie diese anzuwenden sind. Das ist eine gut geschriebene Reportage, die alle Beteiligten zu Wort kommen lässt und bei der Schilderung der Situation der Jugendlichen sensibel mit der Sprache umgeht.“

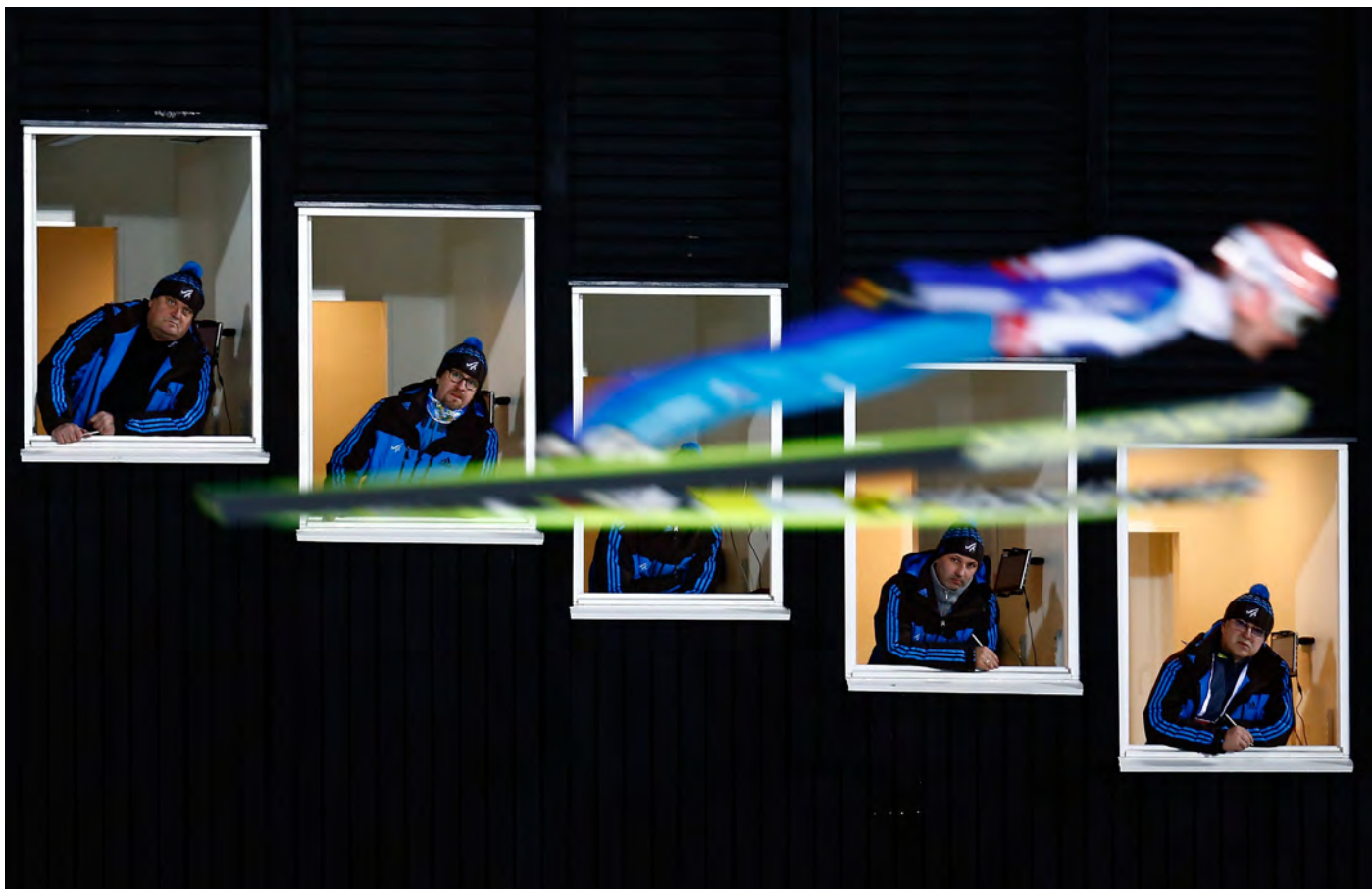
Henrik Diekert aus Wiesbaden (28 Jahre) und Daniel Schmitt aus Dreieich (27 Jahre), die sich den zweiten Platz teilen, haben sich beide mit Darmstadt 98 und dessen kürzlich verstorbenen Edelfan Jonathan Heimes beschäftigt. Henrik in einem Fernsehbeitrag mit dem Titel „Johnny, Petko und die Lilien“, der am 14. September 2015 auf Sky Sport News HD gesendet wurde. Daniel in einem Artikel, der unter dem Titel „Der strahlende Kämpfer“ am 27. Juni 2015 in der Offenbach-Post erschienen ist.

Jonathan Heimes hat ein Jahrzehnt gegen den Krebs gekämpft und vor wenigen Wochen den Kampf verloren. Er war vor der Krebs-Diagnose ein großes Tennistalent und unter anderem hessischer Meister. Trainiert von ihrem Vater, wuchs er zusammen mit Andrea Petkovic in Darmstadt auf. Johnny hat sich von der Diagnose und allen Rückschlägen, die folgten, nicht unterkriegen lassen. Seinen Leitspruch „Du musst kämpfen, noch ist nichts verloren“ ließ er auf Armbänder drucken. Mit dem Erlös aus dem Verkauf und anderen Charity-Projekten hat Johnny über 200000 Euro für Sportangebote in der Kinderkrebstherapie gesammelt. Die Darmstädter Spieler trugen Johnnys Armbänder bei dem sensationellen Relegationssieg, der den Aufstieg bedeutete.

In Henrik Diekerts Film erzählen die Spitzensportler,



Optimistisch bis zuletzt: Darmstadt 98-Fan Jonathan Heimes, mit dem sich sich Henrik Diekert und Daniel Schmitt in ihren preisgekrönten Arbeiten beschäftigten.



„Flugbeobachter beim Weltmeister!“ lautet der Titel dieses Fotos des Skispringers Severin Freund, mit dem das VFS-Mitglied Kai Pfaffenbach in München mit dem zweiten Preis in der Kategorie 2 „Sport Allgemein, Feature, Impressionen“ ausgezeichnet wurde. Doch damit nicht genug. Kai Pfaffenbach gehört auch zu den vier Deutschen, die beim Wettbewerb Pictures of the Year International (POYI) 2015 auf die vorderen Plätze kamen. In der Kategorie „Sport News“ erhielt Pfaffenbach für sein Foto „Jump around with Super-Mario“ einen „Award of Excellence“.

was sie von Jonathan und seiner Art, der Krankheit die Stirn zu bieten, lernen. Für ihr Leben und für ihren Sport. Vor allem aber erzählt Jonathan, was ihm der Sport bedeutet. Und davon können alle lernen. Die Artikel von Anne Armbricht und Daniel Schmitt werden auf den folgenden Seiten dieser Buschtrammel veröffentlicht.

Der vierte Preisträger von München aus dem Verein

Frankfurter Sportpresse ist einer unserer Top-Fotografen: Kai Pfaffenbach aus Hanau.

Er erreichte mit seinem Skisprung-Foto von Severin Freund mit dem Titel „Flugbeobachter beim Weltmeister“ in der Kategorie 2 „Sport Allgemein: Feature, Impressionen“ den zweiten Platz. Herzlichen Glückwunsch!

Walter Mirwald



Versiert mit dem Fotoapparat, aber auch am Mikrophon: Kai Pfaffenbach bei der Ehrungszeremonie in München.

Foto: ges-sportfoto



Unsere „Junge Feder“ Henrik Diekert, preisgekrönt für den Film „Der strahlende Kämpfer“.

Foto: ges-sportfoto

Die Zeitschrift „Sportjournalist“ steht auf dem Prüfstand

Was gab es noch bei der Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Sportjournalisten neben den aus Sicht unseres VFS so wunderbaren Preisverleihungen? Vor allen Dingen über das liebe Geld wurde geredet, denn in der Kasse des Dachverbandes tut sich ein großes Loch auf.

Präsident Erich Laaser hatte bereits im Editorial des März-Heftes des „Sportjournalist“ auf die veränderte Sponsorenlandschaft hingewiesen. Das war auch ein wichtiges Thema in München. „Drei von bisher fünf Sponsoren werden demnächst nicht mehr unsere Partner sein“, sagte Laaser. Klar, er will sich weiterhin bemühen, dieses Loch zu stopfen. Aber Fakt ist, dass dem Schatzmeister 30000 Euro in der Verbandskasse fehlen.

In der Diskussion wurde die Zeitschrift „Sportjournalist“ auf den Prüfstand gestellt. Einerseits hagelte es Lob für „unsere erstklassige Visitenkarte“ – wie es der Osnabrücker Kollege Harald Pistorius formulierte –, andererseits steht das Magazin im Haushalt 2016 mit 97000 Euro zu Buche. Dazu kommen noch 12500 Euro für die Redaktion, die jedoch im Hinblick auf die deutlich gestiegene Qualität sehr gut angelegt sind.

Die Bandbreite in der Diskussion reichte von „die Druckauflage einstellen und auf Online setzen“, über „nur noch sechs Ausgaben im Jahr“ bis hin „nur zwei Ausgaben im Jahr“.

Ein anderer Weg, zu mehr Geld zu kommen, ist eine Beitragserhöhung. Auch da gab es Für und Wider in der Debatte. Das VDS-Präsidium hielt sich ein Hintertürchen offen und führte per Abstimmung eine Entscheidung im Plenum dafür herbei, den Verbandsrat am 17. Oktober in Hamburg zur außerordentlichen Hauptversammlung umzuwidmen. Dann könnte – wenn nötig – bereits eine Beitragserhöhung vorbereitet werden.

Was uns Frankfurtern in der Debatte in den Sinn kam: Die Zeitschrift „Sportjournalist“ hatten wir in unserer Anfang des Jahres gestarteten Umfrage nicht im Visier. Wenn wir das getan hätten, wären wir in der Lage gewesen, etwas zu Akzeptanz und Leseverhalten zu sagen.

Am Ende noch ein kleines Zahlenspiel. Nach wie vor ist Westdeutschland mit 659 Mitgliedern unangefochtener Spitzenreiter im VDS. Danach folgen München (374), Frankfurt (325), Hamburg (324) und Berlin (322). **wm**

Pulitzerpreis für VFS-Mitglied Michael Dalder

Das Elend an Europas Grenzen: Der Pulitzerpreis für Breaking News Photography 2016 geht an eine eindrucksvolle Fotoserie über Flüchtlinge. Es sind Bilder voller Verzweiflung und Leid, aber auch voller Mut und unbändigem Überlebenswillen: Der Reuters-Fotograf Yannis Behrakis hat mit einigen Kollegen, unter ihnen das Offenbacher VFS-Mitglied Michael Dalder, im Spätsommer 2015 die Situation der Flüchtlinge dokumentiert, vor allem auf den griechischen Inseln und an den Landesgrenzen. Jetzt wurde die Bilderserie als eine von zwei Arbeiten mit dem Pulitzerpreis für Breaking News Photography ausgezeichnet. Das Reuters-Team teilt sich die Ehrung mit Daniel Etter, der für die New York Times fotografiert hat.

Der Pulitzerpreis ist ein amerikanischer Journalisten- und Medienpreis und ist bei Journalisten ebenso berühmt und begehrt wie der Oscar in der Filmindustrie. Mit seinen Auszeichnungen für Romane und Sachbücher ist er der wichtigste amerikanische Literaturpreis. Es werden zudem Reportagen, Fotos, Karikaturen, Lyrik, Theaterstücke und Musikaufnahmen ausgezeichnet. Er wurde vom Journalisten und Zeitungsverleger Joseph Pulitzer gestiftet und wird seit 1917 verliehen. Jährlich gibt die Pulitzer-Journalisten-Schule an der New Yorker Columbia Universität die Preisträger bekannt, die von einer Jury aus amerikanischen Journalisten und Verlegern ausgewählt werden. Das Preisgeld beträgt je Kategorie rund 10000 Dollar. **raw.**

Mal wieder etwas anderes sehen, sagt Christian, das sei die größte Motivation. Mehr als nur die eigenen vier Wände und die immer gleichen Leute. Er spricht ganz leise. Christian ist Mitte zwanzig, doch sein Gesicht wirkt jünger. Ohne die Härte, die man vermeintlich einem Verbrecher unterstellen würde. Seinen vollen Namen möchte er nicht nennen. Seine Mutter sei früh gestorben, sagt er, er habe noch den Vater und die zwei Brüder. Früher hat er mal Fußball gespielt. Jetzt sitzt er wegen schweren Raubes im Gefängnis.

Raus aus dem Zellentrakt. Raus aus diesen vier Wänden mit Waschbecken und Bett, schmalem Tisch und einem Stuhl, die im doppelten Sinn keinen Raum zur Entfaltung lassen. Außer vielleicht für die eigenen Gedanken. Hier aber herrscht Klassenraumatmosphäre. Ein paar Bankreihen, vorn die grüne Tafel - wenn nicht die Gitterstäbe vor dem Fenster wären. In den Reihen die Häftlinge der JVA in uniformer blau-beiger Kleidung. Unterschieden nur durch die Schuhe und vielleicht noch Tattoos auf dem Arm. Früher haben sie Regeln gebrochen - jetzt sollen sie sie verteidigen. Das klingt nur wie ein Widerspruch. Hinter ihnen liegen Monate der Schulung. In ein paar Wochen werden sie ihre Prüfung zum Fußball-Schiedsrichter ablegen. Die 14 Männer sind im Alter von Anfang zwanzig bis Mitte fünfzig. Große Karriere als Referee wird von ihnen keiner mehr machen. Aber das hatte Roland Schäfer, der Schiedsrichter-Obmann des Kreises Rhein-Pfalz, auch gar nicht im

VDS-Nachwuchspreis

1. Preis: Anne Armbricht (Jena): „Anpfiff für die Freiheit“

Erschienen am 18. Dezember
2015 in der Frankfurter
Allgemeinen Zeitung

Sinn, als er im März dieses Jahres das Projekt mit der JVA Frankenthal startete. Schäfer ist eigentlich Lehrer. Nicht einer von der grummeligen Sorte. Eher von der gutmütigen, fürsorglichen. Schäfer glaubt fest daran, dass jeder eine zweite Chance verdient - das mit dem „im Sport etwas fürs Leben lernen“ ist für ihn nicht einfach nur so dahergesagt.

Thema der Stunde: Regel zwölf - verbotenes Spiel und unsportliches Betragen. Christian und die anderen haben gut gelernt, können alle Fragen beantworten. Persönliche Strafe, Spielstrafe, wann gibt es Verwarnung, wann Platzverweis? Ein Beamer klatscht reihenweise Folien mit zu viel Text an die kahle Wand. Fürs Bildliche behilft sich Schäfer mit einem Ball und mit Karten, schnappt sich - ganz Schule - die Häftlinge aus den vorderen Reihen, um Spielszenen nachzustellen. Beispiel: Ein Verteidiger schießt sich beim Klären im Strafraum selbst an die Hand. „Was ist's?“, will Schäfer wissen. „Kein Elfer“, heißt es aus der Runde. „Das hast du richtig erkannt“, sagt Schäfer. „Aber wenn du das so pfeifst, wirst du wahrscheinlich unter Polizeischutz vom Platz geholt.“ Alle lachen. Schäfer hat selten so motivierte Schüler.

Klubs müssen normalerweise je nach Höhe der Liga eine bestimmte Zahl von Referees stellen. Meistens zahlen sie lieber Strafe. Oder schicken irgendwen, der dann lustlos im Seminar sitzt.

„Schlagen hat auf dem Platz nix verlor'n! Hat generell nix verlor'n!“ Schäfer sagt es mit Nachdruck. Was auf dem Platz gilt, gilt auch im Leben: Wer mitspielt, muss sich an Regeln halten. Vergehen sind sonst strafbar - und werden geahndet. Diese Erfahrung haben die Anwesenden hier schon mindestens einmal gemacht. Sie sitzen zum Beispiel wegen Drogendelikten oder Gewaltanwendung. Am Kurs teilnehmen darf nur, wer in letzter Zeit nicht irgendwie auffällig wurde. Wie lange er noch sitzt, spielt keine Rolle. Mitunter sind es acht Jahre.

Wenn sie dann ein Spiel pfeifen, wissen die Vereine auf beiden Seiten nicht um die Vergangenheit. Schließlich sollen auch straffällig Gewordene irgendwann wieder normal leben dürfen. Tür an Tür mit den anderen - ohne endloses Leiden unter Vorbehalten. Wie aber geht jemand mit Gewalt um, der früher selbst zugeschlagen hat? Wo heute schon in der Jugend von Spielern und noch mehr deren Eltern gegen den Referee gewettert und gepöbelt wird und bei jeder Entscheidung lautstark lamentiert, sei sie nun strittig gewesen oder nicht. Wo es mitunter sogar zu Handgreiflichkeiten kommt. „Damit müsst ihr rechnen!“ Schiedsrichterei ist nicht dankbar. Schäfer spricht da aus 40 Jahren Erfahrung. Und er versucht, auch den Häftlingen das

nötige Feingefühl zu vermitteln. „Man muss sich ja zurückhalten“, sagt er. „Man kann nicht einfach aggressiv werden. Man muss ruhig bleiben und warnen.“ Gelbe Karte und fertig. Oder die Rote. In jedem Fall den Konflikt gewaltfrei lösen - überhaupt Situationen lösen. Ein Schiedsrichter soll schließlich Vorbild sein.

Und es ist ja auch eine Motivation: Was der Schiedsrichter sagt, ist auf dem Rasen das Maß aller Dinge. Für einen Häftling ist das das psychologische Umkehrverhältnis zu dem, was in der Anstalt gilt. Auf dem Platz tanzen alle nach seiner Pfeife. Christian weiß, dass er das nicht ausnutzen darf. Ihm genügt schon die Sache an sich: Einfach etwas „selbständig machen“, sagt er, in eigener Verantwortung. Eines kleines Stückchen Freiheit hier drin im Gefängnis. Denn frei ist hier sonst gar nichts. Nicht der Wille, den Alltag zu gestalten, und nicht der Wille, sich wie auch immer zu bewegen. Hinter hohen Mauern, Stacheldraht und zahlreichen Sicherheitsschleusen sieht jeder Tag gleich aus: aufstehen, essen, arbeiten, essen, arbeiten, essen, Freizeit, schlafen. Sportmöglichkeiten gibt es kaum. Abwechslung versprechen nur der Bibelkreis oder Kurse wie der von Schäfer.

Was bleibt, ist die Frage, wer dranbleibt. Für einen Einsatz als Schiedsrichter gibt es zwanzig Euro. Hier drin ist das viel Geld. Man kann davon zum Beispiel den Fernsehempfang bezahlen, Süßigkeiten - oder ein Telefonat nach Hause. Draußen relativiert sich die Summe schnell wieder. Doch um das Geld geht es den meisten nicht. Aus dem ersten Kurs pfeifen vier der zwölf Häftlinge inzwischen regelmäßig. Von der Quote kann Schäfer in seinen normalen Kursen nur träumen. Auch Christian hat seit Juli fast je-



Die Preisträgerin Anne Armbrecht.

des Wochenende gepfiffen, bisher ohne Tadel. Ganz im Gegenteil: Seine Mentoren bescheinigen ihm Engagement und überzeugendes Auftreten. Und seine Familie, der Vater, die Brüder sind stolz, weil er aus seinem Leben endlich auch etwas Positives berichten kann. „Du pfeifst das Spiel an und du pfeifst das Spiel ab“, sagt Christian. Das gebe ihm das Gefühl, etwas geschafft zu haben - eine Ahnung von Selbstwert, der hier im Gefängnis fast am Boden ist.

Auch Schäfer lobt viel während des Kurses. Jawoll! Prima! So isses! Immer wieder macht er seinen Schülern Mut, auch wenn sie nicht für jedes Problem gleich die Lösung parat haben. Auch das ist für die Häftlinge wichtig - dass sie Anerkennung erfahren. „Viele haben in ihrem Leben noch nie etwas zu Ende gebracht“, berichtet Natascha Becker, die Dezernentin der JVA. Eine Urkunde für den Lehrgang und damit verbunden die erworbene Qualifikation seien dahingehend für manchen schon eine ganz neue Erfahrung - und ein echtes Erfolgserlebnis. Das tut auch dem Personal gut. „Man erlebt hier drinnen vieles, was frustriert. Wenn mal etwas

gut läuft, ist das auch für uns schön“, sagt Natascha Becker. Sie und ihre Mitarbeiter opfern viel Zeit für das Projekt, freiwillig. Ob allein raus oder in Begleitung, die Anfahrt zu den Spielen und die Dauer des Ausgangs, wie Spielberichte ins Netz kommen, wenn der Häftling keinen Internetzugang haben darf - all das muss geplant sein, wenn einer der Häftlinge ein Spiel pfeifen soll, bis hin zum Waschen der Schiedsrichterkleidung mit den normalen Häftlingsklamotten. Zwei Sätze Kleidung, inklusive Pfeife, Uhr und Handtuch haben sie gestellt bekommen. So können die Häftlinge zumindest anständig gekleidet auf den Platz. Auch Etikette gehört dazu. Schäfer weiß: Das Nachwuchsproblem im Schiedsrichterwesen kann er mit seinem Projekt ebenso wenig lösen wie garantieren, dass nicht auch einer dieser Jungs wie so viele hier drinnen irgendwann rückfällig wird. Er sagt aber auch: „Wenn auch nur einer über diesen Weg die Chance hat, in seinem Leben etwas besser zu machen - dann ist es all den Aufwand schon wert gewesen.“ Resozialisierung mag zwar ein sperriges Wort sein. Übersetzt meint es nichts anderes als Anschluss und eine lohnenswerte Perspektive. Die könne die Schiedsrichterei vermitteln, sagt Schäfer, ebenso wie ein Gefühl für Verantwortung. Ihr Leben müssen die Männer dann immer noch selbst in den Griff bekommen. Aber ein Verein als Anlaufpunkt und eine Aufgabe seien immerhin ein Anfang. Nach der Unterrichtsstunde bedankt sich Christian bei Roland Schäfer, er gibt ihm zum Abschied die Hand. Christian glaubt, dass er dranbleibt. Er ist sich sogar ziemlich sicher. Noch aber hat er von seinen fünf Jahren und sechs Monaten noch einige Zeit vor sich. **Anne Armbrecht**

Jonathan Heimes ist erst 25 Jahre alt, hat aber schon 27 Chemotherapien hinter sich. Der Krebs kehrt immer wieder zurück. Trotzdem kämpft er weiter und bringt damit auch andere Menschen dazu, an ihre Stärken zu glauben.

Jonathan sitzt auf einem grauen Sofa in seinem Wohnzimmer, er streckt beide Beine entspannt von sich, die Finger ineinander verschlungen, ruhend auf dem rechten Oberschenkel. Seine Augen fixieren erst die weiße Wand vor ihm, dann den rechten Oberschenkel. Nach Sekunden der Stille sagt Jonathan mit Überzeugung in der Stimme: „Es gibt nichts Schöneres, als kranken Menschen zu helfen. Da geht für mich nichts drüber.“ Er atmet lange aus und kurz wieder ein. Er drückt die Hände noch ein wenig fester ineinander. „Das Leben ist für mich ein Geben und Nehmen. Ich will etwas zurückgeben.“ Jonathans Blick richtet sich auf, die Finger lösen sich aus der Umklammerung, die Mundwinkel schnellen nach oben. Es war einer von nur zwei kurzen Momenten an diesem Tag, in denen der krebskranke Jonathan Heimes angespannt und ernst wirkt.

Elf Jahre vor der Begegnung in seinem Wohnzimmer ist Jonathan ein Tennistalent. Als Zwölfjähriger wird er Jugend-Hessenmeister, ist die Nummer 24 auf der deutschen Rangliste. Sein damaliger Trainer Zoran Petkovic, der Vater der bekannten deutschen Tennisspieler Andrea, beschreibt ihn als flinken Spieler. Jonathan ist mit der drei Jahre älteren Andrea die Tennis Hoffnung des TEC Darmstadt. Er ist überhaupt ein begabter Sport-

VDS-Nachwuchspreis

2. Preis: Daniel Schmitt (Dreieich): „Der strahlende Kämpfer“

Erschienen am 27. Juni 2015 in der Offenbach-Post

ler. Auch Fußball spielt er gut – bis zum 13. Juni 2004.

Da liegt Jonathan im Krankenhaus in Frankfurt und wird fast sechs Stunden am Kopf operiert. Die Ärzte bohren seinen Schädel auf. Ein bösartiger Tumor im Kleinhirn. Jonathan liegt zwei Wochen im Koma, nach dem Aufwachen erkennt er seine Tante nicht mehr. „Aber ich wusste noch von einem Tennisturnier in Cleveland“, erzählt er entspannt auf dem Sofa sitzend und holt kurz mit dem rechten Arm aus, wie beim Aufschlag im Tennis. „Das wurde gaaaanz knapp nichts mehr, meine Motorik war nicht mehr so toll.“ Nein, es war schlimmer: „Sie war völlig am Arsch.“ Jonathan lacht. Auf den Klinikaufenthalt folgt eine anstrengende Reha für den damals 14-Jährigen, es geht ihm von Monat zu Monat besser. Natürlich sind auch Rückschläge dabei, doch die sind Jonathan während seiner Erzählungen nicht mehr als einen Halbsatz wert. Sogar auf den Tennisplatz kehrt Jonathan zurück. Er gibt Trainingsstunden für Kinder. An Hochleistungssport ist zwar nicht mehr zu denken, aber immerhin: Jonathan ist gesund. Bis fünf Jahre später im Alter von 19 Jahren auf einmal die Beine kribbeln. Der Krebs ist zurück.

Metastasen an der Wirbelsäule. Jonathan wird erneut operiert, fast vier Stunden. Nach dem Aufwachen geht es ihm ganz gut, am nächsten Tag ist er querschnittgelähmt. Wichtige Nervenbahnen sind unterbrochen, Jonathan kann nicht mehr laufen. „In der ersten Zeit war mein Gejammer riesig“, sagt er und grinst über beide Wangen. „Aber irgendwann hat es zum Glück Klick gemacht. Ich habe angefangen zu kämpfen und meine Situation anzunehmen.“ Jonathan will raus aus dem Rollstuhl, er will wieder auf seinen eigenen Beinen stehen. „Ich habe in meinem Leben viel vom Sport gelernt. Niemals aufgeben und mit viel Willen schwierige Situationen meistern.“

Heute kann Jonathan laufen. Gestützt von seinen Eltern sind selbst die knarrenden Treppen hoch zu seiner Wohnung in einem Darmstädter Altbau kein Problem. Jonathans Eltern, eine Lehrerin und ein EDV-Fachmann, wohnen im zweiten Stock. Er ganz oben unter dem Dach in seinem eigenen Reich, wie es sich für einen 25-Jährigen gehört. Seine drei Jahre ältere Schwester ist wie die Mutter Lehrerin. „Ohne meine Familie wäre ich ein Nichts“, sagt Jonathan und schaut auf ein Poster an der Wand direkt über seinem Sofa, das eine Szene aus dem Boxerdrama „Rocky“ zeigt. „Mein Leben ist wie ein Kinofilm. Ich bin der Hauptdarsteller, aber ohne meine Freunde, meine Familie wäre es ein sehr schlechter Film. Erst durch mein Umfeld bekommt er die richtige Würze.“ Ein anschaulicher Vergleich, der Jonathan selbst zu gefallen scheint,

als er ihn ausspricht. Er zieht seine Augenbrauen nach oben, fixiert noch einen Moment Sylvester Stallone in der Rolle des Rocky und schmunzelt.

In seiner Wohnung hat sich Jonathan ein Zimmer zum Fitnessraum umfunktioniert, in dem Hanteln für den Oberkörper liegen, aber auch ein Fahrrad zum Abstrampeln steht. „Bauch, Beine, Po sind für mich das Wichtigste. Ich muss meinen Rumpf stabilisieren.“ Im Raum gegenüber gleicht das Wohnzimmer einem Sportmuseum: Etliche Fußballtrikots an der Wand – alle mit Autogrammen versehen. Daneben Boxhandschuhe mit der Unterschrift der verstorbenen Trainerlegende Fritz Sdunek, Autogrammkarten von Uwe Seeler und Boris Becker mit persönlicher Widmung. Im schwarzen Regal stehen gelbe Fußballschuhe vom ehemaligen HSV-Profi Rafael van der Vaart, an denen noch getrockneter Rasen klebt. Fotos zeigen Jonathan bei Markus Lanz, bei Carmen Nebel. Das ZDF drehte sogar eine Reportage über sein Leben. „Ich bin dankbar, dass ich diese Menschen kennenlernen durfte.“ Dass sich so viele Promis für den Darmstädter interessieren, hängt natürlich mit seiner Geschichte zusammen. Bis heute hat Jonathan schon 24 normale Chemotherapien, drei Hochdosis-Chemos und 55 Bestrahlungen hinter sich. Seit dem ersten Rückfall mit 19 Jahren erhält Jonathan noch zweimal die Diagnose Krebs. Wieder Metastasen in Kopf und Rücken. Wieder ins Krankenhaus, wieder ums Leben kämpfen. „Für mich waren die späteren Diagnosen nicht so schlimm. Ich vergleiche es mit einem Zeugnis, durch das ich die Versetzung nicht schaffe. Nicht schön, aber kein Weltuntergang.“ „Egal, was kommt, ich werde immer kämpfen“



Der Preisträger Daniel Schmitt.

Anfang Juni teilt Jonathan auf Facebook mit, dass bei einer routinemäßigen MRT-Untersuchung am Kopf wieder einzelne Stellen gefunden wurden. Seitdem ist er in ärztlicher Behandlung. Doch sicher scheint: Jonathan wird nicht aufgeben. „Egal, was kommt, ich werde kämpfen“, sagt er wenige Tage vor dem erneuten Fund und zeigt dabei auf ein blaues Bändchen aus Silikon an seinem linken Handgelenk. Es trägt die Inschrift „DUMUSSTKÄMPFEN“. Es ist Jonathans Motto, das sein Leben so sehr prägt. Und es ist zum Motto für andere Menschen geworden. Gemeinsam mit seiner prominenten Tenniskollegin und Freundin Andrea Petkovic vertreibt Jonathan die Bändchen für den guten Zweck. Das Geld geht an den Verein „Hilfe für krebskranke Kinder Frankfurt“. Jonathan und Petkovic tragen die Bändchen, Spieler des HSV auch. Und natürlich die Aufsteiger vom SV Darmstadt 98. Zu ihnen hat Jonathan ein besonderes Verhältnis. Die Spieler kennen ihn, sie kennen seine Geschichte und nutzen Jonathans unerschütterlichen Glauben als Motivation für sich selbst. Ab und an schaut er

im Training vorbei und wird von jedem Spieler persönlich begrüßt. Auch bei der Aufstiegsparty am Karolinenplatz in Darmstadt war er dabei – mitten auf der biernassen Partybühne.

Jonathan sitzt dort im Rollstuhl, die Profikicker versammeln sich um ihn herum, die Fernseh- und Fotokameras fixieren ihn. Für kurze Zeit schweigt die ansonsten tobbende Menge vor der Bühne. Alle lauschen den Worten von „Lilien“-Kapitän Aytac Sulu: „Ohne dich, Johnny, wären wir gar nicht hier“, sagt er. Der Applaus der Zuschauer erreicht Jonathan. Die Augen glänzen, den Mund bekommt er erst nach gefühlten 30 Sekunden wieder zu. „Unglaublich“, findet Jonathan ein paar Wochen später und zeigt auf ein „Lilien“-Plakat an der Wand. „Tolle Jungs“. Mehr will er zum bewegenden Moment auf der Bühne nicht sagen.

Lieber rückt er eine andere Szene in den Fokus: Hinter der Bühne tippt ihn ein kleines Mädchen von hinten auf die Schulter. „Sie hat mich gefragt, ob wir ein Foto machen können, als ob ich jemand Besonderes wäre.“ Er scheint das Anliegen nicht zu verstehen. „Das bin ich nicht. Ich kämpfe einfach nur, bis nichts mehr geht. Wie früher auf dem Tennisplatz. Nicht mehr und nicht weniger.“

Die Stimme ist nun lauter als zuvor. Jonathan will seiner Aussage Nachdruck verleihen. Zum zweiten Mal wirkt er auf dem grauen Sofa in seinem Wohnzimmer angespannt, ernst. Erst nach Sekunden des Schweigens kehren die weichen Gesichtszüge zurück. Natürlich ist er der Bitte des Mädchens nachgekommen. „Wenn ich anderen Menschen eine Freude bereiten kann, tut das auch mir gut.“ Ein Geben und Nehmen. Das Leben des strahlenden Kämpfers Jonathan Heimes.

Daniel Schmitt

Die Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse (VFS) sind sehr stark an Aus- und Fortbildungen sowie an berufsbezogenen Angeboten interessiert. Sie begrüßen zum großen Teil die Angebote, die der Vorstand in den vergangenen Jahren unterbreitet hat, geben aber auch interessante Anstöße für neue Wege. Dies ist das Ergebnis der anonymen Umfrage des Vorstandes, an der sich Anfang dieses Jahres erfreulicherweise 141 VFS-Mitglieder beteiligt haben. Der Vorstand wertet die interessanten Erkenntnisse der Umfrage aus und wird die zahlreichen Hinweise und Vorschläge in die Ausrichtung der künftigen Vereinsarbeit einfließen lassen. Die Ergebnisse der Umfrage werden den Beteiligten in den nächsten Wochen zur Verfügung gestellt. Nachfolgend beleuchtet die Buschtrommel einige Rückmeldungen aus der Umfrage.

57 der 141 teilnehmenden Mitglieder bekunden, dass sie schon einmal an einer Jahreshauptversammlung des VFS teilgenommen haben. Auf die Frage, welche Gäste möglicherweise die Jahreshauptversammlung mit einem Vortrag bereichern sollten, sprachen sich 66 Teilnehmer für hessische Sportler aus und je 59 für Repräsentanten aus der Sportpolitik oder aus Sportorganisationen.

Zum Thema Veranstaltungen: 67 der Befragten haben bereits an VFS-Veranstaltungen teilgenommen, 40 noch nicht. Nicht beendet oder nicht angezeigt haben diese Frage 34. 31 der 67 haben das Angebot Rudern genutzt. 25 waren beim Bowling, 21 beim Spargelstechen, 19 beim Skifahren, 18 beim Fußball und 13 beim Golf. Bei der Frage nach neuen Angeboten nannten 34 ihr Interesse am Dart-Spiel, 32 an einem Kochkurs, 15 an Indoor-Soccer und zwölf an dem Besuch eines Klettergartens. Der VFS-Vorstand wird hier schnell reagieren und ein Dart-Angebot unterbreiten.

48 Mitglieder plädieren für den gemeinsamen Besuch von Sportveranstaltungen. Dies haben wir in der Tat so abgefragt, dabei aber vielleicht zu kurz gedacht. Schließlich besteht ja die Arbeit daraus, Sportveranstaltungen zu besuchen und darüber zu schreiben. Es ist aber so gemeint, dass Kolleginnen und Kollegen auch einmal ein anderes sportliches Metier kennen lernen wollen. So wurde zum Beispiel beim Besuch der United-Volleys beim Weinabend überlegt, ob nicht eine Gruppe VFS-Mitglieder ein-

mal Gast bei einem Heimspiel sein könnten.

Auch an Kultur sind unsere Mitglieder offenbar interessiert: 31 halten einen Museumsbesuch für interessant, je 16 sind an Literatur und Musik interessiert. Beim Stichwort „Museum“ reifte im Vorstand die Idee, eine Fahrt nach Dortmund zum Besuch des Museums des Deutschen Fußball-Bundes anzubieten. Kollege Eike Schulz hatte vor einigen Jahren eine Tour ins Kölner Sport- und Olympiamuseum organisiert, die den Teilnehmern noch in allerbesten Erinnerung ist.

Auf die Frage, aus welchen Bereichen Gäste zu Podiumsdiskussionen eingeladen werden sollten, antworteten 59 mit Spitzensport, 58 mit Sportpolitik, 43 mit Fußball, 41 mit Olympia und je 37 mit lokale Themen und Breitensport.

Als Gäste zum Weinabend wünschen sich 56 Befragte hessische Topathleten, 53 Spitzensportler, 40 lokale Sportgrößen, 39 Funktionäre und 36 Sportpolitiker. Diese Antworten zeigen, dass der Vorstand in den vergangenen Jahren mit der Auswahl der Gäste richtig gelegen hat: Es sei erinnert an Michael Groß, Jan Zimmermann, Fabian Hambüchen, Patrick Franziska, Jörg Roskopf, Gesa Felicitas Krause, Jan Felix Knobel, Ariane Friedrich und Nia Künzer, aber auch an Schiedsrichter Lutz Wagner, Eintracht-Trainer Thomas Schaaf und die Top-Funktionäre Christa Thiel, Prof. Walther Tröger und Hans Wilhelm Gäb. Der Vorstand diskutiert seit einiger Zeit darüber, ob der VFS Berufswettbewerbe initiieren sollte und stellte entsprechende Fragen an die Mitglieder. 57 Mitglieder plädieren für einen Foto-Wettbewerb, 54 für Print und 46 für Online. Im Nachhinein fällt auf, dass es versäumt wurde, nach Fernsehen und Hörfunk zu fragen.

Es gab aber auch Ablehnung. So war zu lesen „Abklatsch der VDS-Wettbewerbe“ und „Peinliche Selbstbeweihräucherung“.

Natürlich spielte auch die Wohnung in Berchtesgaden bei der Umfrage eine Rolle. 30 der Befragten waren schon einmal dort, 74 noch nicht. 26 würden wieder hinfahren, vier nicht mehr. 37 haben sich dazu gar nicht geäußert.

Auf die Frage, wie man Kolleginnen und Kollegen eine Mitgliedschaft schmackhaft machen könnte, antworteten 66 „mit Aus- und Fortbildung“ und 63 mit „berufsbezogenen Angeboten“. 23 wünschen

sich mehr gesellige Veranstaltungen und 18 mehr Sportangebote zum Mitmachen.

Zu unserer Web-Seite: 81 haben die schon einmal genutzt, 23 noch nicht, 37 sagten gar nichts dazu. Ein Blick auf die Nutzung unserer Web-Seite: Täglich schaut ein Mitglied darauf, wöchentlich sind es acht Mitglieder, monatlich 31, „eher weniger“ sagten 41, und sieben wissen gar nichts davon. Der Vorstand hat sich – nicht nur aufgrund dieser Analyse - vorgenommen, die Web-Seite häufiger zu aktualisieren und damit interessanter zu machen. Dadurch wird die Zahl der Nutzer gewiss steigen.

Den Sozialen Medien folgen im VFS 29 Mitglieder, 75 antworteten mit „Nein“, bei 37 heißt es „nicht beendet oder angezeigt“. 24 plädieren für „stärker ausbauen“, 36 mit „kein Interesse“, 23 wünschen einen geschlossenen Nutzerkreis.

Und wie sieht es mit unserer Buschtrommel aus? 54 lesen die Buschtrommel immer, davon 14 komplett und 32 auszugsweise. Vier lesen sie gar nicht, bei 37 hieß es „nicht beendet oder angezeigt“. Das bedeutet, dass sie sich offenbar für die Buschtrommel nicht interessieren. 40 Mitglieder wünschen „einen ‚Blick über den Tellerrand des Vereins‘, 21 mehr Vereinsin-

fos, 16 ein anderes Layout und elf eine andere Erscheinungsweise.

60 der Befragten haben den Deutschen Sportpresseball in der Frankfurter Alten Oper schon besucht, 44 noch nicht. Zum Ball gab es etliche Kommentare und Anregungen, die der Vorstand in einer der nächsten Sitzungen ebenso als gesondertes Thema besprechen will wie den Punkt „Erwartungen zur Zukunft“. Dazu gab es 100 Antworten.

Fazit: Der Vorstand ist froh über die große Teilnahme an der Umfrage. Er wird sich in den nächsten Monaten intensiv mit den Ergebnissen befassen und entsprechende Schlüsse ziehen – zum Wohle des Vereins und seiner Mitglieder.

Aber auch eine kritische Anmerkung sei an dieser Stelle erlaubt: Unsere Mitglieder äußern Wünsche, zum Beispiel nach bestimmten Gästen bei Veranstaltungen, die wir auch erfüllen. Aber wenn wir dann diese Veranstaltungen vorbereiten und dazu einladen, ist die Resonanz meist erschreckend gering. Eine aktivere Teilnahme am Vereinsleben würden sich meine Vorstandskolleginnen und -kollegen und ich uns in jedem Fall wünschen.

Walter Mirwald

**Der Verein Frankfurter Sportpresse lädt ein zur
Hofbesichtigung mit Spargelessen
beim Bauer Lipp in 64331 Weiterstadt, Steinbrücker Hof,
am Donnerstag, 01. Juni 2016, 18 Uhr**

Das Programm dauert ca. 3 Stunden und gestaltet sich wie folgt:

- Zur Begrüßung gibt es Schinkenbrot, Kaffee und Saft
- Führung durch den Spargelhof
- Besuch der Spargelfelder und Möglichkeit, selbst Spargel zu stechen
- Jeder Gast darf seinen selbst gestochenen Spargel behalten
- Anschließend Spargelessen (jeder kann essen, soviel er mag)

Der Preis beträgt 29,50 Euro pro Person (einschl. Essen sowie 1 Flasche Wein und 1 Flasche Wasser für vier Personen) und ist bei der Begrüßung zu zahlen. Die Veranstaltung findet auch bei schlechtem Wetter statt.

Auch Freunde und Bekannte können mitgebracht werden.

Verbindliche Anmeldungen nimmt Walter Mirwald, Telefon 06196/72776 oder E-Mail walter-mirwald@t-online.de bis zum 20. Mai 2016 entgegen.

Die Anfahrt:

A 5 Frankfurt – Darmstadt, Ausfahrt Weiterstadt, auf die B 42 Richtung Groß Gerau, nach ca. 2,5 km auf der linken Seite: Bauer Lipp, Steinbrücker Hof.

Welche Ziele haben hessische Sportler bei der Fußball-Europameisterschaft in Frankreich, welche bei den Olympischen und Paralympischen Spielen in Rio de Janeiro? Zu dieser Frage hatte der Verein Frankfurter Sportpresse (VFS) zu einer Podiumsdiskussion geladen, bei der im Eintracht-Museum Sportler und Funktionäre von ihren Erfahrungen und Zielen für die anstehenden Großereignisse berichteten. Durch den Abend führte souverän Hörfunkmoderatorin und VFS-Vorstandsmitglied Martina Knief.

Werner Schaefer, Leiter des Olympiastützpunktes Hessen, hofft in seinen „kühnsten Träumen auf 15 Medaillen“, die die hessischen Sportler von Rio mit nach Hause bringen könnten. Dabei sei es natürlich schwierig zu sagen, wer überhaupt mitzuzählen sei. Muss hier geboren sein, leben oder trainieren, wer sich Hesse nennen will? „Wenn sie erfolgreich sind, sind es alles Hessen“, sagte Schaefer. Er schätzt, dass aus Hessen etwa 30 bis 35 Sportler zu den Olympischen Spielen und zehn bis zwölf Athleten zu den Paralympics reisen könnten. Wer diejenigen sein werden, steht in den allermeisten Fällen noch nicht fest.



Der VFS-Vorsitzende Walter Mirwald begrüßt und eröffnet die erste Diskussionsrunde mit (von links) Uli Voigt, Martina Knief und Werner Schaefer. Fotos: Hartenfelser

Es gilt, die zahlreichen noch ausstehenden Qualifikationswettkämpfe abzuwarten. Ob Schaefer schon seine Favoriten für das Siegereck hat? „Marco Koch sollte eine sichere Medaillen-Bank sein.“ Und



Sie diskutierten über Olympia, die Paralympics und die Fußball-EM! Von links: Cornelia Hanisch, Marina Mohnen, Heinz Lindner, Moderatorin Martina Knief und Christian Reichert.

dann habe man ja auch noch „Fabian Hambüchen in der Hinterhand“, ergänzte der OSP-Leiter. Auch Betty Heidler traue er es zu, „nochmal einen rauszuhauen“. Angesprochen auf den jüngsten Einwurf von Bundesinnenminister Thomas de Maizière, der sich vom deutschen Olympiateam ein Drittel mehr Medaillen als noch 2012 in London wünscht („Wenn der Staat Spitzensportförderung macht, muss auch Spitzensport rauskommen“), zeigte Schaefer wenig Verständnis: „Wenn man dann nicht bereit ist, einen Euro mehr auszugeben, wird das schwierig.“ Schaefer selbst hält eine Medaillenausbeute von „44+x“ für erstrebenswert. In London hatten deutsche Sportler 44 Medaillen gewonnen.

Um die Sicherheit bei den Spielen macht sich Schaefer indes keine Gedanken: „Pannen sind dafür da, dass sie bei Test-Wettkämpfen passieren, in puncto Sicherheit werden wir keine Probleme zu erwarten haben.“ Gesundheitliche Risikofaktoren sieht Schaefer zudem eher im Denguefieber oder einer zu dieser Zeit in Brasilien üblichen Grippewelle als im Zika-Virus, das in den vergangenen Monaten immer wieder für Schlagzeilen sorgte.

„Das ist alles Unsinn gewesen“, kommentierte Christian Reichert die Behauptungen, die Wasserqualität des Meeres könnte in Rio de Janeiro zu einem ernsthaften Problem werden. Der Weltmeister im Freiwasserschwimmen freut sich vielmehr auf „absolut perfekte Bedingungen“. Er rechne mit Wassertemperaturen unter 20 Grad und einem hohen Salzgehalt im Wasser: „Für mich als untalentierten Schwimmer ist das positiv“, merkte Reichert augenzwinkernd an.

renten auseinandersetzen muss, ist das Teilnehmerfeld in Rio de Janeiro mit 25 Startern vergleichsweise überschaubar.



Auf ihn warten perfekte Bedingungen in Rio: Freiwasserschwimmer Christian Reichert.

Ob er überhaupt nach Brasilien reisen wird, entscheidet sich für den Wiesbadener erst am 12. Juni am anderen Ende des Atlantischen Ozeans – wenn im portugiesischen Setúbal die Olympia-Qualifikation der Freiwasserschwimmer stattfindet. Für Reichert wäre es die erste olympische Teilnahme überhaupt, nachdem er sich vor vier Jahren nicht hatte für London qualifizieren können. Da habe er einen „Riesenmist“ veranstaltet, erinnerte sich der 31-Jährige. Kurz vor dem Anschlag an der Zielmatte wurde er durch laute Pfiffe darauf aufmerksam, dass er sich auf der falschen Seite der Begrenzungsleine befand. Reichert musste umdrehen und einen gehörigen Umweg in Kauf nehmen, während die Konkurrenz, einer nach dem anderen, ins Ziel schwamm. Das soll ihm nicht noch einmal passieren.

Mit von der Partie war auch Cornelia Hanisch, die mit Sorge auf das kleinste Aufgebot deutscher Fechter bei Olympischen Spielen seit 60 Jahren blickt: „Es tut weh“. Beklagenswert findet die Olympiasiegerin von 1984 auch, dass die Fechter ohne Britta Heidemann, „die jedem olympischen Turnier gut getan hätte“, nach Brasilien reisen.

Eine, die sich mit ihrer Mannschaft schon für die Spiele in Rio de Janeiro qualifiziert hat, ist Marina Mohnen. Die Paralympics-Siegerin von 2012 will mit der deutschen Rollstuhlbasketball-Nationalmannschaft wieder eine Medaille gewinnen. Und das, obwohl sie und ihre Mitstreiterinnen sich im Vergleich zur großen Konkurrenz aus Holland, den Vereinigten Staaten oder Großbritannien, nur wesentlich kürzer



Sie beklagt das kleinste Aufgebot deutscher Fechter bei Olympischen Spielen seit 66 Jahren: Cornelia Hanisch.

Außerdem haben die Olympische Spiele „ihre eigenen Regeln“: Während sich Reichert bei den meisten internationalen Wettkämpfen mit 60 bis 80 Konkur-



Sie will mit der deutschen Mannschaft wieder eine Medaille gewinnen: Rollstuhl-Basketballerin Marina Mohnen.

– etwa 70 Tage gegenüber 140 – gemeinsam auf das Turnier vorbereiten können.

Als Hesse gezählt wurde an diesem Abend auch der österreichische Fußball-Nationalspieler Heinz Lindner, der für Eintracht Frankfurt spielt. Der Torhüter freut sich in der Vorrunde des Turniers auf die „Gruppe der Unterschätzten“ (Österreich trifft neben Portugal auf Island und Ungarn) und spricht von einer großen Vorfreude in der Alpenrepublik: „Jetzt werden irgendwelche Leute Fußballfans, die davor nichts damit am Hut gehabt haben“. Österreich hat sich zum ersten Mal überhaupt sportlich für die End-



Er freut sich auf die „Gruppe der Unterschätzten“: Österreichs Nationaltorhüter Heinz Lindner von der Frankfurter Eintracht.

qualifiziert) wären wir nicht dabei gewesen, so ehrlich muss man sein.“ Auf ein konkretes Ziel will sich Lindner jedoch nicht festlegen lassen.

Wenn der DFB am 16. Juni in Saint-Denis gegen Polen spielt, ist es auch die Rückkehr an den Ort der Terroranschläge vom 13. November 2015. „Einige im Betreuerstab haben schon ein mulmiges Gefühl“, sagte Uli Voigt, Pressesprecher der Fußball-Nationalmannschaft für elektronische Medien. Im Vorfeld des Turniers seien extreme Sicherheitsstandards zu spüren. Die „Sicherheit rund um die Uhr“ hat ihren Preis: „Fast versechsfacht“ hätten sich die Ausgaben des DFB für jegliche Sicherheitsmaßnahmen, so Voigt. Auch wenn die Angst vor Terror allgegenwärtig sei, hofft Voigt in Frankreich darauf „dass der Sport im Vordergrund steht.“ Er habe das Gefühl, dass die Mannschaft „nach dem Weltmeistertitel in



Für ihn steht die Sicherheit an erster Stelle: Uli Voigt, der Pressesprecher der Fußball-Nationalmannschaft für die elektronischen Medien.

ein kleines Loch gefallen ist. Wir haben keine gute Qualifikation gespielt.“ Voigt will von einer exklusiven Favoritenrolle deshalb nichts wissen: „Wir sind Mitfavorit.“

Zur Debatte um die Ticketpolitik des DFB, der Karten für die Spiele bei der EM nur an Mitglieder des „DFB-Fankubs“ verkauft hatte, war Voigt der Meinung, dass „die Sicherheit an erster Stelle steht“. Der DFB-Pressesprecher geht davon aus, dass die praktizierte Ticketvergabe zu weniger Randalen in Verbindung mit Spielen der Nationalelf führt. Das Prozedere habe deshalb auch dazu geführt, „dass diese Schwachköpfe uns im Ausland nicht mehr blamieren“.

Moritz Bäuml



Das Eintracht-Museum als Diskussionsforum! Aufmerksame Zuhörer lauschen den Ausführungen von Uli Vogt, Martina Knief und Werner Schaefer (oben von links). VFS-Vize Ralf Weitbrecht dankt dem österreichischen Nationaltorhüter Heinz Lindner für seinen Besuch (oben rechts). Museumsleiter Matthias Thoma begrüßt die Gäste (unten links), die sich sichtlich amüsierten.



Eine wichtige Erkenntnis nach dem 39. Skiseminar der Frankfurter Sportpresse So 'ne Skifreizeit is not a Wish-Concert

Ach war das herrlich! Die Zillertalbahn tuckerte durch schon saftig grüne Wiesen. Gemütlicher geht es nicht. Bei Kaiserwetter glänzten die noch schneebedeckten Gipfel vor stahlblauem Himmel. In Mayrhofen wartet auch Sonntags der Postbus. Der Novize bei der Skifreizeit des Vereins Frankfurter Sportpresse geriet ins Träumen. So herrlich gemütlich, dachte der Reisende, wird es die nächsten Tage weitergehen. Am Nachmittag, nach dem Sonnenskilauf auf dem Gletscher, würde man sich an irgendeinem Tresen beim Absingen halbschmutziger Lieder erwischen, anschließend die müden Glieder im Panorama-Hallenbad und in der Sauna für die dritte Halbzeit pflegen, beim Absacker an der Hotelbar schon mal vom nächsten Pulverschneetag träumen und dann lässig in den Federn verschwinden.

Dem Neuling dämmerte beim Einchecken im wunderbaren Berghof, dass diese Freizeit ein klein wenig anders als nur gemütlich werden würde. Die freundliche Rezeptionistin drückte dem Touristen nämlich mit der Zimmerkarte einen Zettel in die Hand, auf dem in eindrucklich fetter Schrift von einem Ablaufplan die Rede war. Auf dem Ablaufplan waren gefährliche Dinge wie Schießen mit dem Lasergewehr, Ski-Rennen und ein Fitness-Kurs mit Stargast Jürgen Dürr vermerkt. Von Hüttengaudi, Ski-Hasen und anderen schönen Dingen beim Apres-Ski war mit keinem Wort die Rede.

Hoffnung machte lediglich die auf dem Ablaufplan



Auslosung der Startnummern mit Rechtsbeistand! Pia Becker, Rechtsanwältin in München und Tochter des einstigen Chefs des Rhein-Main-Sports der FAZ, Richard Becker, und Kurt Denk.

erwähnte vage Ankündigung: „Gemütlicher Ausklang bei der zweiten Halbzeit“ Real gegen Wolfsburg. Zweite Halbzeit? In der ersten Halbzeit hatten wir immer noch schwitzend mit dem Gala-Dinner und insbesondere mit dem wunderbaren Kaiser-Schmarrn zu kämpfen, weil wir, anstatt uns in aller Gemütsruhe auf die vier bis fünf Gourmet-Gänge vorzubereiten, am frühen Dienstagabend ganz frei-



Gruppenbild nach dem Skirennen! Im Vordergrund VFS-Alpinchef Kurt Denk.

Fotos: Mirwald/Rollmann



Schwitzen mit der Black Roll und Fitness-Guru Jürgen Dürr. Dem danken die Teamchefs Ralf Weitbrecht (links) und Walter Mirwald (rechts) mit einem Hessenkorb.

willing mit unseren hervorragenden Fitness-Gurus Klaus und Jürgen im Hotel-Gym eine Foltereinheit eingelegt hatten. So gelenkig ist noch kein Gast an die reich gedeckte Tafel herangeschwebt. Zu diesem Zeitpunkt war das Motto der Skifreizeit „It is not a Wish-Concert“ schon längst beim Babeln während einer Gondelfahrt geboren. Der Ablaufplan, hier ein kleiner Ausriss vom Montag, war schuld: 18.15 Uhr Abendessen, anschließend Informationen zum Ski-Rennen, danach die ersten beiden Wettbewerbe für den Bembel-Triathlon: Schießen und Laufen ohne Sauerstoffmaske, obwohl die Höhe so manchen Schmalspur-Athleten ziemlich ins Keuchen brachte. Der Autor weiß, wovon er spricht. Beim Schnelldurchgang in der Sauna verbreitete sich dann die Nachricht, dass der Renndirektor für die Einweisung und die unter Ausschluss der Öffentlichkeit vorzunehmende Startnummernauslosung mehr Zeit benötigte. 18 Uhr also Appell in der Zirbenstube. Alles andere, wie gemütlich Abendessen oder so, würde sich schon finden. Den Neulingen beim 2016er Ski-Trip war noch zugeraunt worden, möglichst pünktlich zu erscheinen, weil Kurt, der Eisenmann, Verspätungen mit einer Kurssetzung nach Art von Ante Kostelic bestrafen würde. Dass eine straffe Einweisung in das hoch-professionell organisierte Ski-Rennen ebenso lehr- wie hilfreich ist, dämmerte den Riesenslalom-Artisten dann tatsächlich am Hang. Es war, wie Kurt uns eingebläut hatte, tatsächlich der eigenen Gesundheit förderlich, sowohl beim Einfahren als auch beim Rennen selbst Augen und Ohren offenzuhalten. Der slowakische Europacup-Sieger und der hoffnungsvolle schottische Renn-Nachwuchs kennen nämlich weder Geschwindigkeitsbegrenzungen noch fremde Ski-

Kameraden, die sich auf Nachbarpisten tummeln. Der Rennleiter machte am Tag der Olympia-Qualifikation auch wahr, was er am Vorabend angekündigt hatte: „Die Demokratie wird für zwei Stunden außer Kraft gesetzt.“ Die Rennstrecke war also zur Exklave von Nordkorea erklärt worden, was dem Rennleiter dann den Spitznamen Kim Il Kurt einbrachte. Jedenfalls sorgten klare Regeln und gehorsame Aktive für einen reibungslosen und sicheren Ablauf. Schnellster nach zwei hochdramatischen Akten war Klaus, der Mediziner vom Stamm der Heiner (für Nicht-Ethnologen: Darmstädter). Jürgen folgte einem Augenblick nicht dem guten Rat von Kurt, tüchtig „in die Linie zu investieren.“ Er war in Gedanken wohl bei seinem „Sternchen“, was prompt mit einer Volldusche im Pulverschnee bestraft wurde. Ein Sonderlob der Ein-Mann-Rennjury heimste Co-Vereinspräsident Ralf ein, weil er immer schön auf Zug gefahren sei. Der Rest der Truppe wurde mit der



Pause zwischen den Abfahrten im Tuxer Fernerhaus.



Schlachtgesänge und Konzentration beim Schießen. Rechts Gabi Bock beim Anschlag, links ihr Team bei der Animation mit geschwärzten Wangen. Von links: Jürgen Rollmann, Ralf Weitbrecht, Andrea Schlöbe, Rolf Lehmann, Gabi Bock und Kurt Denk.

ernüchternden Analyse ins Jammertal geschickt, dass selbst 100 Nachhilfestunden beim seligen Toni Sailer nicht für mehr Speed sorgen würden.

Am Abend war dann wieder Zeit für eine ganz persönlich verabreichte Folterstunde. Wobei die von Jürgen Dürr ins Spiel gebrachte „Black Roll“ tatsächlich Wunder bewirkte. Die Selbstmassage mit der Rolle machte lahme wieder munter, löste verklebte und verkrampfte Muskelfasern. Der Erfolg war klar messbar: Die beiden Jürgens stellten an der Hotelbar einen neuen Ausdauerrekord auf.

Bleibt noch eine wahre Heldin des diesjährigen Ski-Zirkus zu würdigen. Ein unglücklicher Body-Check riss Andrea beim Bembel-Lauf zu Boden. Die Landung auf dem linken, ohnehin nicht mehr taufrischen, Knie war hart und schmerzhaft. Andrea setzte einen Tag aus und bewies am nächsten Tag, dass sich selbst mit einer Schiene äußerst elegante Schwünge

in den Schnee zeichnen lassen. Da kam auch ihr Lebensgefährte, der auf der Piste eher grob-motorisch veranlagte Frank, schwer ins Staunen.

Den Bembel-Cup, ein Monstrum aus Rost, Eisen und viel Tuff, der aus der Abteilung ist das Kunst oder kann das weg stammt, brauchte keines der drei Teams ins Auto zu packen. Nach drei schweißtreibenden Wettbewerben kam ein sehr salomonisches Urteil zu Stande: Gleichstand.

Wer nach der Lektüre dieses Machwerks auf die Idee kommt, der Skifreizeit lieber fernzubleiben, der sollte Folgendes bedenken: Die Presse übertreibt wie immer. In Wahrheit waren es tolle Tage im Berghof und auf der Piste mit den von Kurt Denk dankenswerter Weise wieder organisierten schnellen Rossignol-Skiern, die nur einen Schluss zu lassen: Auf Wiedersehen 2017.

Jürgen Ahäuser



So sehen Sieger aus! Auf dem linken Foto halten (von links) Pia Becker, Andrea Rollmann und Gabi Bock den Siegerpokal. Auf dem rechten Foto bedankt sich Ralf Weitbrecht (rechts) bei unseren Gastgebern vom Berghof, Ann Marie und Ferdinand Dengg.



Ein Prosit auf eine gelungene Veranstaltung! Oben von links: Tourismus-Chef Hermann Erler, Hausherr Ferdinand Dengg, Ralf Weitbrecht und Walter Mirwald. Die Spannung steigt auch bei Pia Becker (Startnummer 6), Jürgen Ahäuser (5), Uli Schwaab (4) und Andrea Rollmann (3) vor dem Countdown beim perfekt organisierten, streng nach Weltcup-Regeln veranstalteten Skirennen. Mit ihren Startnummern schauen in die Kamera Frank Hellmann (8) und Jens Widell (7). Frank Hellmann konzentriert sich beim Schießen, und Jürgen und Andrea Rollmann genießen die Sonne auf der Tenne. Die Fotos unten zeigen das Spiel des Wetters. Das linke Foto entstand am Ankunftsstag, das rechte am Tag der Abfahrt.



Von wundersamen Würfeln und abgesägten Fingerkuppen Rekord-Abend beim Neujahrsbowling in Mühlheim

Eigentlich hatte der Abend für Ralf Weitbrecht schlecht begonnen. Er hatte seine eigene Bowling-Kugel zu Hause vergessen und musste sich mit einer schnöden hellblauen 10er-Kugel des Mühlheimer Bowlingcenters begnügen. 13 Würfe später hatte der FAZ-Journalist nicht nur acht Strikes, sondern einen neuen VFS-Rekord aufgestellt. Sagenhafte 234 Pins waren nach den mustergültigen Würfeln umgefallen und ließen den späteren Sieger immer wieder verwundert den Kopf schütteln.

Allerdings hätte sich Weitbrecht im dritten Durchgang mit einer 118er Runde fast noch die Butter vom Brot nehmen lassen. Jürgen Rollmann musste sich nach einer 193er Runde am Ende nur mit 15 Pins Rückstand dem Sieger geschlagen geben. Und das, obwohl der ehemalige Bundesliga-



„Schaut mal, welch' tolle Ergebnisse“, sagt der spätere Sieger Ralf Weitbrecht beim Deuten auf die Anzeigetafel. Rechts applaudiert Jochen Koch.

Keeper sich wenige Tage zuvor die Fingerkuppe abgesägt hatte. Cheforganisator Dieter Theo Höhn hatte an diesem



Gruppenbild nach großem Bowling-Sport.

Fotos: Hartenfelser



Zwei Bowling-Sportler und drei Getränke: Auf dem linken Foto lächeln Katja Sturm und Achim Leyenberg in die Kamera. Rechts herzt Frankfurts Sozialdezernentin den Organisator Dieter Theo Höhn. Martin Krieger (links) beobachtet das amüsiert.

Abend einiges zu rechnen, denn mit 22 Teilnehmern war das traditionelle Neujahrsbowling so gut besucht wie lange nicht mehr. Bei den Frauen setzte sich Katja Sturm mit 276 Pins durch. Zum ersten Mal dabei war die frühere Sport- und aktuelle Sozialdezernentin Daniela Birkenfeld. Trotz ihres letzten Platzes bekam sie natürlich auch etwas aus dem Postsack von Heinz Schneider, dem ein großes Dankeschön für die Preise gebührt.

Die leckeren Hähnchenteile mit Pommes Frites und das gemütliche Beisammensein rundeten einen spaßigen Abend ab. Vor allem für Ralf Weitbrecht, für den er eigentlich so schlecht begonnen hatte.

Timur Tinç

Die Ergebnisse:

Frauen:

- | | | |
|----|--------------------|------------------|
| 1. | Katja Sturm | 276 (118/58/100) |
| 2. | Rita Hartenfelser | 190 (69/54/77) |
| 3. | Daniela Birkenfeld | 183 (54/47/82) |

Männer:

- | | | |
|-----|--------------------|--------------------|
| 1. | Ralf Weitbrecht | 500 (234 /148/118) |
| 2. | Jürgen Rollmann | 485 (141/151/193) |
| 3. | Timur Temizer | 427 (134 /127/166) |
| 4. | Michael Wiener | 409 (138/148/123) |
| 5. | Martin Krieger | 399 (133/116/150) |
| 6. | Timur Tinç | 397 (138/125 /134) |
| 7. | Lukas Rollmann | 391 (159/122/110) |
| 8. | Jochen Koch | 377 (113/159/105) |
| 9. | Heinz Schneider | 373 (135/117/121) |
| 9. | Holger Appel | 373 (139/108/126) |
| 11. | Michael Höhn | 335 (109/108/118) |
| 12. | Peter Hartenfelser | 332 (105/117/114) |
| 12. | Achim Leyenberg | 332 (99/120/113) |
| 14. | Michael Nikolaus | 287 (95/84/108) |
| 15. | Hikmet Temizer | 253 (84/83/86) |
| 16. | Isa Deveçeken | 238 (58/93/87) |
| 17. | Georg Drynda | 206 (62/70/74) |
| 18. | Jochen Struwe | 184 (62/72/50) |



Wenn Heinz Schneider in den Postsack greift, kommen stets schöne Präsente heraus. Auf dem rechten Foto bekunden (von links) Peter Hartenfelser, Holger Appel und Hikmet Temizer eine echte Männerfreundschaft.

Nicht nur in der Sportjournalisten-Szene ein gefragter Mann

Kollegen aus der Sportjournalisten-Zunft können Ulrich G. Monz treffen, wenn sie zu Spielen der Frankfurter Eintracht in die Arena im Stadtwald kommen oder in der Handball-Bundesliga Auftritte der HSG Wetzlar oder der Rhein-Neckar Löwen besuchen. Über die berichtet „Uli“ Monz als freier Mitarbeiter für den Gießener Anzeiger, nachdem er zuvor (seit Anfang der 70er Jahre!) die Handballer des TV Hüttenberg begleitet hat und anfangs auch über das Fußball-Geschehen an der Basis schrieb. Das Kürzel (uc) hat in Mittelhessen einen guten Ruf. Genauso wie im Verein Frankfurter Sportpresse. Hier hat sich Uli Monz einen Namen gemacht mit seinen juristischen und seinen Satzungs-Kenntnissen. Dabei legt der gelernte Jurist immer wieder Wert darauf, dass er als „außerordentliches Mitglied“ seiner außerberuflichen Leidenschaft nachgeht. Einem Hauptberufler den Rang streitig machen, das ist nicht sein Ding. Mit seinem Engagement kann er aber nicht davon lassen. Genauso wie er sich offensichtlich nicht von seiner beruflichen Tätigkeit trennen kann. Denn von Ruhestand kann bei dem 69-jährigen Gießener keine Rede sein. Nach 32-jähriger Arbeit im Landratsamt Gießen ging der Hauptamt- und Fachbereichsleiter Ende 2012 in Pension, nicht ohne dort (durch seine juristischen Fachkenntnisse) bereits eine zusätzliche Sonderschicht geschoben zu haben. Dabei muss man ergänzend wissen, dass Ulrich G. Monz bereits 1992 eine zentrale Ausländerbehörde im Landratsamt mit aufgebaut und geleitet hat. Diese wurde zwar vor Jahren schon dem Regierungspräsidium Mittelhessen zugeschlagen, aber an die Kenntnisse und Qualitäten des ehemals Zuständigen erinnerte man sich beim RP schnell, als



Not am Mann war.

Vor einem Jahr fragte das Regierungspräsidium bei Monz an, ob er nicht als „freier Mitarbeiter“ wieder aktiv werden könnte. Dieser sagte ohne zu zögern zu. „Wie heute haben wir damals auch abgelehnte Asylbewerber zurückgeführt“, berichtete der Fachmann für Flüge im Interview mit dem Gießener Anzeiger. Um die Menschen, die kein Aufenthaltsrecht mehr in Deutschland haben, in ihr Heimatland zurückzuführen, setzt Monz als Leiter der Rückkehrberatungsstelle nicht auf Abschiebung durch die Polizei, sondern auf eine Rückkehr ohne Zwang. Monz und seine Kollegen beraten die Menschen, die hierzulande keine Perspektiven zum Bleiben haben. Und sie kümmern sich auch vor Ort, meist im Westbalkan, um die Perspektiven der Rückkehrer. Zwei weitere Argumente für diesen Weg: Die Rückkehr ohne Zwang ist kostengünstiger. Und einfacher zu organisieren. Deshalb befindet sich Ulrich G. Monz sehr oft in der Luft, fliegt mit Rückkehrern meist nach Tirana (Albanien), Pristina (Kosovo) und Skopje (Mazedonien). Rund 50 Flü-

ge habe er in den vergangenen zehn Monaten von Kassel-Calden aus begleitet, erzählte der Asylrechts-Experte im Gespräch mit der Frankfurter Allgemeine Zeitung.

Dass dabei auch die sportlichen Interessen gepflegt und Bekanntschaften aufgefrischt werden, versteht sich von selbst. So traf sich Monz in Skopje mit dem ehemaligen Frankfurter Fußball-Torhüter Oka Nikolov und Anja Althaus, der ehemaligen deutschen Handball-Nationalspielerin von Vadar Skopje, die er noch aus ihrer Zeit bei der DJK/MJC Trier kannte. Nikolov wollte zu diesem Zeitpunkt bei der mazedonischen Nationalmannschaft und nahm an einem

Trainerlehrgang teil. „Es war ein perfekter Abend in einem tollen Restaurant in Skopje“, berichtete Monz. Neue Kontakte werden ebenfalls geknüpft. Beispielsweise zu Besim Avdimetaj. Der ist in Personalunion Vorsitzender des kosovarischen Handball-Meisters Besa Famiglia Peja und Sozial- und Schuldezernent von Peja, der zweitgrößten Stadt im Kosovo mit 90000 Einwohnern. Dieser wolle bei jeder Stippvisite mit den aktuellsten Handball-Nachrichten aus Deutschland gefüttert werden, weiß Monz um seine Zusatzaufgaben.

Wobei sein Engagement im Februar endete. Der Vertrag mit dem RP war ausgelaufen. Aber so, wie Uli Monz weiterhin als freier Mitarbeiter im hessischen Sportjournalismus tätig sein wird, so darf davon ausgegangen werden, dass er auch weiter von behördlicher Seite um Mitarbeit gebeten wird. „Ich hatte schon wieder einen Gesprächstermin mit dem Innenministerium und dem Regierungspräsidium. Aber daraus ist erst einmal nichts geworden“, erzählt der Vielgefragte. Aber man soll ja nie nie sagen.
Albert Mehl

Einladung zum Grillfest mit Schnupper-Rudern

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Premiere im August 2008 war gelungen und die Folgeveranstaltungen ebenfalls eine runde Sache. Deshalb treffen wir uns zum neunten Mal

**am Mittwoch, 13. Juli 2016, um 18 Uhr, im Biergarten des Restaurants Nassovia
des Ruder-Clubs Nassovia Höchst 1881 e.V., Mainzer Landstraße 791
in 65934 Frankfurt-Nied, Telefon 069/396252.**

Der Ruder-Club Nassovia bietet uns an diesem Abend die Möglichkeit zum Schnupperrudern unter fachkundiger Anleitung. Es soll darüber hinaus ein Sommertreffen sein, bei dem alte Kontakte gepflegt und neue geknüpft werden können. Es gibt Leckereien vom Grill.

Pro Teilnehmerin/Teilnehmer wird für den Grillabend ein Beitrag von 10 Euro erhoben. Damit sind alle Speisen und Getränke abgegolten, den (großen) Rest übernimmt der VFS.
Für das Schnupperrudern entstehen keine Kosten.

**Anmeldungen (mit Zahl der Teilnehmer und Schnupperrudern ja oder nein) sind bis
Mittwoch, 6. Juli 2016, zu richten an**

Walter Mirwald, Telefon 06196/72776 E-Mail walter-mirwald@t-online.de oder an
Ralf Weitbrecht, Telefon 069/7591-2275 (Redaktion) oder r.weitbrecht@faz.de.

Das Restaurant ist von der Straßenbahnhaltestelle „Nied Kirche“ in wenigen Minuten zu erreichen.
Weitere Details zu der Örtlichkeit unter www.nassovia-hoechst.de

Auf das Treffen im Ruder-Club freut sich

der Vorstand des VFS

Schlappekicker-Preis im Frankfurter Römer verliehen SV Eberstadt für Integration und Friedensstiftung

Im Frankfurter Römer wurde Ende letzten Jahres der Schlappekicker-Preis verliehen. Die Fußballabteilung der SV Eberstadt schreibt sich Integration und Friedensstiftung hoch auf die Fahnen - dafür wurde sie geehrt. In der Frankfurter Rundschau vom 1. Dezember 2015 schrieb Christian Stör dazu:

Die Welt hat sich verändert. Fast 800 000 Asylsuchende sind in diesem Jahr bis einschließlich Oktober nach Deutschland gekommen, zudem haben die Anschläge von Paris den Terror fast bis vor die Haustür gebracht. „Gerade nach Paris müssen wir alle darüber nachdenken, was anders gemacht werden muss“, sagte Karl-Heinz Dächert am Montagabend, als die Fußballabteilung der Sportvereinigung Eberstadt im Frankfurter Römer mit dem Schlappekicker-Preis ausgezeichnet wurde. Der Vorsitzende des Vereins gab das ehrgeizige Ziel vor, das sich die Fußballer im Darmstädter Stadtteil gestellt haben: „Wir wollen Frieden schaffen in Eberstadt.“ Das ist nicht immer ganz einfach. Es gilt, knapp

400 Kinder zu betreuen, deren Heimat oder soziale Herkunft im Einzelfall unterschiedlicher oft nicht sein könnte. Für sie alle hat die Fußballabteilung der Sportvereinigung ein offenes Ohr, alle sollen sich in Eberstadt wohl fühlen.

„Es ist unsere Aufgabe, Integration zu schaffen“, sagte Dächert, der in diesem Zusammenhang auch an zwei Artikel des Grundgesetzes erinnerte: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ (Artikel 1), „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“ (Artikel 16a). Es sei gerade jetzt wichtig, wieder einmal daran zu erinnern, so Dächert.

In ihrer Laudatio hob Katja Sturm, die Vorsitzende der Schlappekicker-Aktion, hervor, dass sich der Preisträger die „Grenzenlosigkeit des Sports“ nicht erst jetzt auf die Fahne geschrieben habe: Die Eberstädter hätten ihre Türen „schon viel früher aufgestoßen für jeden, der kommen mag – egal aus welcher Kultur, egal ob arm oder reich“. Explizit lobte sie das „besondere soziale Engagement“ der B-Jugendlichen, die viele Stunden als Betreuer auf dem Platz ste-



Stammgäste beim Schlappekicker! Die frühere Turnerin Christel Müller, Eventmanager Bernd Reisig (links), der frühere DFB-Sprecher Harald Stenger (rechts) mit FR-Chefredakteur Arnd Festerling.

hen und sowohl den Trainern als auch Jugendleiter Günter Schmitt hilfreich zur Hand gehen. „Alleine können wir es gar nicht schaffen“, so Dächert: „Wir sind dankbar, dass uns die Jungs helfen.“ Besonders auch ihnen gebührt der Schlappেকicker-Preis, über den sich, wie SVlerin Ellen Lewis erzählte, „alle Kinder mächtig gefreut haben“.

Einige von ihnen waren im Limpurksaal des Römers dabei, den die Stadt wieder für die Preisverleihung zur Verfügung stellte. Schon seit 1998 zeichnet die gemeinnützige Aktion der Frankfurter Rundschau Personen und Vereine aus, die sich vorbildhaft den sozialen Aspekten des Sports widmen – ein Engagement, das auch Stadtrat Markus Frank in seinem Grußwort hervorhob: „Die vorbildliche Integrationsarbeit hat eine besondere Bedeutung.“ Und zwar, wie er betonte, gerade auch „in diesen sehr unruhigen Zeiten“.

Für die Fußballer der Sportvereinigung Eberstadt ist der Preis jedenfalls Ansporn, ihre bisherige Arbeit noch auszubauen: „Wir bleiben dran“, sagte Dächert: „Wir werden weitermachen, was wir angefangen haben.“



Früh übt sich! Der Germania-Nachwuchs stemmt den Schlappেকicker-Preis.
Fotos: Arnold

Namen und Nachrichten

Es tut sich was in der Sportredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Seit dem 1. April – kein Scherz – verstärkt **Sebastian Reuter** die in den vergangenen Jahren personell geschrumpfte Redaktion. Der 27 Jahre alte Sportredakteur kommt aus Lübbecke in Ostwestfalen, hat an der Deutschen Journalistenschule in München volontiert und an der Mainzer Universität Politik und Soziologie studiert. Parallel zu seiner Studienzeit hat Reuter regelmäßig für die F.A.Z. gearbeitet, vor allem im Internet. **raw.**

Diese Magazine sind ein Füllhorn kreativer Geschichten – gemacht von zwei VFS-Mitgliedern. Auch bei der Stiftung Deutsche Sporthilfe ist längst nicht alles Gold, was glänzt.

Doch „Gold“, das Magazin der Deutschen Sporthilfe, bietet regelmäßig auf gut 70 Seiten Interviews, Service, Geschichten – und jede Menge Geschichten hinter den Geschichten. Verantwortlich dafür zeichnet **Jörg Hahn**, der ehemalige Ressortleiter der F.A.Z.-Sportredaktion, der als Seitenwechsler und Kommunikationsdirektor der Öffentlichkeitsarbeit

der Stiftung Deutsche Sporthilfe ein neues Profil gegeben hat.

Wer es noch nicht getan haben sollte: Der Blick in das Magazin lohnt sich allemal und bietet vielfältige Anregungen für weiterführende Geschichten. **raw.**

Geschichten und Begegnungen – all das gibt es auch in einer der vielen Publikationen des Deutschen Fußball-Bundes, für die ebenfalls eines unserer VFS-Mitglieder Verantwortung trägt. **Wolfgang Tobien**, der langjährige Chefreporter des „Kicker“, schon viele Jahre im wohlverdienten (Un)Ruhestand, nutzt seit Jahren schon sein umfassendes Netzwerk, um als Chefredakteur des „Club der Nationalspieler Magazin“ zu informieren. Interviews, Reportagen, Bilderstreifen – Tobien und seine Mannschaft nutzen wie auch Jörg Hahn bei Gold vielfältige journalistische Darstellungsformen, um überraschende Einblicke in das Leben der Nationalspieler zu ermöglichen, die in einem Club organisiert sind und von einem Vorsitzenden angeführt werden, der weltweit höchste Anerkennung genießt: Uwe Seeler. **raw.**



Erinnerung an den „Writer-Cup“ 2015 in Essen (das Hessenteam in blauen Trikots). Wer wird in Marburg gewinnen?

Schöne Golf-Turniere in der olympischen Saison!

Beim „Writer-Cup“ ist der VFS in Marburg Gastgeber

So ist es ja oft im Golfsport - dabei sein ist alles. Auch wenn bei den Turnieren der Golfpresse Rhein-Main kein olympisches Ticket für Rio mehr zu ergattern ist, der Geist ist hoffentlich bisweilen der gleiche. Alle golfenden Mitglieder des VFS sind zu den Turnieren herzlich eingeladen. Der Kalender birgt im Frühjahr schon viele Highlights.

Am Dienstag, 3. Mai, – vor Redaktionsschluss dieser Buchtrommel - hieß es „Angolfen“ auf dem Old Course im Bad Homburger Kurpark. Der traditionsreiche Golfplatz ist so etwas wie die Wiege des Golfsports in Deutschland. Der kurze Platz gehört zum Bad Homburger Golfclub, der mittlerweile seinen großen 18-Loch Platz am Fuße des Aufstiegs zur Saalburg betreibt.

Am Montag, 30. Mai, spielen wir im Golfclub Hofhausen zur Sonne. Der Platz zwischen Kelkheim

und Hofheim eignet sich durch seine zentrale Lage hervorragend für unsere Belange.

Am Montag, 6. Juni, spielen wir den „Writer-Cup“ in Marburg. Zu Gast sind die Kollegen aus Bayern und Nordrhein-Westfalen. Das letzte Heimspiel in Lich 2014 konnten wir siegreich gestalten. Das soll auf vertrauten Grüns in diesem Jahr wieder funktionieren. Am Donnerstag, 7. Juli, spielen wir einen Vergleich mit dem Betriebssport der Firma Merck aus Darmstadt, sowie den Kolleginnen und Kollegen des SWR aus Mainz.

Wir hoffen, die Mitglieder des Vereins Frankfurter Sportpresse können sich den einen oder anderen Termin zum Golfen einrichten! Infos gibt es bei CD.Gerke@gmx.de oder uwe.semrau@t-online.de. Wir wünschen allen sportelnden Kollegen eine schöne Saison. **Uwe Semrau**

Neu in der Medienlandschaft

Videokanal „Hochschulsport.TV“

Das Bewegtbild aus dem Hochschulsport hat eine neue Heimat. Ab sofort bildet der Videokanal „Hochschulsport.TV“ auf Sportdeutschland.TV die Vielfalt des Hochschulsports ab.

Der Online-Sportsender, der als Initiative des Deutschen Olympischen Sportbundes gestartet ist, lockt jährlich mehrere Millionen Zuschauer mit seinem

Online-Angebot. Das Angebot reicht vom nationalen Wettkampfprogramm der über 60 Veranstaltungen des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes über internationale Wettbewerbe des Europäischen Hochschulsportverbandes und des Hochschulsport-Weltverbandes bis hin zu lokalen Events.

raw.

Zum Tod des ZDF-Urgesteins Ullrich Braun „Eingeschlafen, wie er es wollte“



Mit Ullrich Braun hat wieder ein Urgestein des ZDF die „große Bühne“ verlassen. Ein Mann der ersten Stunde im legendären Tele-Sibirsk von Eschborn. Ein Sportjournalist mit Haut und Haaren. Teil der ein Dutzend Mitarbeiter zählenden Sport-Tagesredaktion, die vom 1. April 1963 an von Wim Thielke geleitet wurde. Wolfram Esser, Dieter Kürten und Karl Senne zählten zu dieser Mannschaft; auch Magdalena Müller, Bruno Moravetz und Oskar Wark. Fünf aus diesem verschworenen Team sind Ullrich Braun schon vorausgegangen. Und als der Wegbegleiter aus der Gründerzeit ihm am vergangenen 2. Januar gratulierte - zum 50. Geburtstag der ZDF-Sportreportage und weil Ullrich Braun sie als erster Moderator präsentiert hatte, verriet er mit keiner Silbe, dass er unheilbar krank sei. Nun ist er, vier Monate vor seinem 90. Geburtstag, „eingeschlafen, wie er es wollte“, erzählt seine Ehefrau Heidi; zusammen mit ihm 55 Jahre lang „ein inniges Paar“.

Wer sich an den ZDF-Journalisten

Ullrich Braun erinnert, sieht einen sportlich-eleganten Moderator vor sich. Sechs Jahre Präsentator der Sportreportage. 98 Sonntage auf dem Sender, schnörkellos, kompetent. Ein Sprachästhet, der stets das Wichtige auf den Punkt brachte. Auch mit Witz. Wie zum Beispiel in den 30-Sekunden-Beiträgen vom „Sport aus aller Welt“. Dieses - bis heute - Markenzeichen der Sportreportage, das zu Eschborner Zeiten von der Nachrichtensprecher-Legende Gerhard Klarner verlesen wurde. Im Off-Sprecher-Raum von vier, fünf Redakteuren umgeben, die ihm per Schulterklapps und mit Gesten die Einsätze, Tempo und Pausen für ihre Texte signalisierten. Ullrich Braun, der aus Schlesien stammte, war ein gelernter Zeitungsredakteur, der sich bei der „Kasseler Post“ und der „Rheinischen Post“ in Düsseldorf einen so guten Namen gemacht hatte, dass ihn das ZDF 1963 für das Gründerterteam der Sport-Tagesredaktion „abwarb“.

Geführt vom routinierten Wim Thielke lernten wir Anfänger in Eschborn zusammen das ABC des Fernsehens. Wir planten, diskutierten, wir produzierten und werteten aus; wir stritten um der Sache Willen, lernten gemeinsam aus unseren Fehlern. Waren eine kollegiale Gemeinschaft, die auch das Feiern pflegte; die - Sekretärinnen eingeschlossen - zu Journalistensportfesten fuhr und die abends, wenn der ZDF-Pendelbus nach Wiesbaden schon weg war, Fahrgemeinschaften bildete. Bei Thielke quetschten wir uns zu fünf in dessen 2CV; bei Ullrich Braun fuhren wir zwar exklusiver,

im noblen „Austin Cambridge“ auf Ledersitzen, mussten die Kut-sche dafür aber auch gelegentlich anschieben.

So hat also Ullrich Braun den Sport im ZDF mit angeschoben - „auf dem Sender“, doch vor allem auch hinter dem Bildschirm. So war er - nach Thielke - ein umsichtiger, strenger, aber immer moderater Leiter der Sportreportage; so gehörte er 1972 in München zum Team, das die Voraussetzungen für die Übertragungen für die Olympischen Sommerspiele schuf; so war er dann bis zu seiner Pensionierung 1989 in verantwortlicher Position koordinierend, planend für die Hauptredaktion Sport tätig. Allzeit ein Ansprechpartner und wertvoller Ratgeber für junge Kollegen. Als Pensionär lebte der Familienmensch Ullrich Braun wieder in Düsseldorf, der rheinischen Heimat seiner Ehefrau. Einer Verletzung wegen stieg er vom Hobby Tennis auf das Golfen um, das er sogar noch als 87-Jähriger spielte, aber nie, um zu triumphieren. Denn als ihm einmal im privaten Kreis ein Turniersieg winkte, schaute er vor den finalen Schlägen unruhig auf die Armbanduhr, um danach seine Konkurrenten zu verblüffen: „Ich muss leider abbrechen. Ich habe einen dringenden festen Termin...bei meinem Friseur“.

Ja, so war er auch, der Kollege Ullrich Braun: er stand zu seinem Wort. Und wie zufrieden muss er gewesen sein, wenn er gegen Ende seines Lebens zu Ehefrau Heidi sagen konnte „Ich habe immer auf der Sonnenseite gelebt.“

Klaus Angermann

Stets ein Tempomacher - als Läufer und beim ZDF



Pensionär Poschi? Das sind zwei Wörter, die – abgesehen vom Wohlklang der Alliteration – das größte Gegensatzpaar darstellen, das ich mir vorstellen kann. Zumindest vorstellen konnte, bis vor Kurzem. Und doch: Nicht weit hinter dem Horizont deines 65. Geburtstags dämmert dieses ominöse Datum. Schreckt es dich noch, dich, den Macher, den Unermüdlichen? Wird dir die Feierlaune verdorben durch das nahe Ende deiner beruflichen Karriere? Das sollte nicht passieren. Schließlich darfst du, Wolf-Dieter Poschmann, sagen wir lieber *Poschi*, auf ein mehr als 30-jähriges Berufsleben zurückblicken. Das ZDF war dein Leben, zumindest für zwei Drittel der beruflichen Laufbahn würdest du selbst wohl diesen in Stein gemeißelten Satz unterschreiben. Als du vor ziemlich genau 30 Jahren an die Tür von Europas größter Fernsehanstalt

klopfst, da kannte man dich schon aus anderem Zusammenhang. Einer von Deutschlands besten Langstreckenläufern warst du, ein Tempomacher, der eine hohe Frequenz vorgab. An der mussten sich die Konkurrenten orientieren, wollten sie dich am Ende auf der Zielgeraden abhängen. Die *hohe Frequenz* behieltest du im journalistischen Leben bei. Den Leistungsgedanken des Spitzensports übertrugst du auf deinen neuen Job. Den Sprung vom Seiteneinsteiger an die Spitze der rund 100 Personen starken Redaktion schafftest du so in nicht einmal zehn Jahren! Natürlich schafftest du dir damit Neider. Auch gab es Leute, die dieses hohe Tempo nicht mitgehen wollten oder konnten. Aber eine Anpassung an das sich rapide ändernde Umfeld war auch im ZDF-Sport Mitte der 1990er-Jahre notwendig geworden. Vorbei die Zeiten von Pionieren und Privilegien! Das hattest du erkannt, das wolltest du umsetzen, mit beeindruckender, manchmal schier beängstigender Konsequenz. Im Wettbewerb mit immer zahlreicher werdenden Konkurrenten auf dem

TV-Markt sollte das ZDF damit zumindest in der Spitzengruppe bleiben. Ich denke, es ist dir gelungen.

Die letzten zehn Jahre deines Berufslebens verliefen weitaus ruhiger. Der Chef trat zurück ins Glied, den Moderator Poschmann sah man immer seltener auf dem Bildschirm. Vom Reporter, der begeistern konnte wie kaum ein Zweiter, konnte man sich weiter mitreißen lassen, sei es in der Leichtathletik, im Eisschnelllaufen, auch im Fußball. Dieser Rückzug auf Raten, nicht immer selbst betrieben, hat dich doch zumindest besser vorbereitet auf das, was kommen wird im nächsten Lebensabschnitt. Man hört: Golfplätze, die du früher als trefflichen Querfeldein-Parcours zum Joggen nutzt, wirken jetzt auf andere Weise anziehend. Auch du also ein „Follower of Fashion“? Ich erinnere mich noch gut an unseren Pfützen-Lauf vom Olympiastadion in Rom zum Hotel unter sintflutartigem Regen. Fast 30 Jahre her ist das mittlerweile. Oder an eine gemeinsame Radfahrt im Mittelrheintal, die du wegen fortwährender Plattfüße abbrechen musstest. Das liegt auch beinahe zwei Dekaden

zurück. Mit dir gemeinsam einen Flight über 18 Grüns hinweg zu bilden – dagegen sträube ich mich noch.

Wahrscheinlicher dürfte ein Zusammentreffen im Stadion sein. Du wirst ja der Leichtathletik bestimmt die Treue halten und im Innenraum als Platzsprecher fungieren. Überhaupt sollte man das Wort vom „Ruhestand“ in deinem Zusammenhang eher nicht in den Mund nehmen. Noch jedoch liegt ein erlebnisreiches Quartal vor dir: Die Großereignisse Fußball-EM und Olympische Sommerspiele bieten die perfekte Bühne zum Abschied. Du wirst sie als Belohnung begreifen, ohne es dabei an professioneller Vorbereitung mangeln zu lassen. Dann wird auch unsere 30-jährige Zusammenarbeit beendet sein.

Du merkst: einen Glückwunsch zum 65., den du am 22. Mai feierst, loszuwerden, ohne an die Zeit danach zu denken, das ist – mir zumindest – schier nicht möglich. Eins lass dir noch gesagt sein: Ich werde mich sträuben, in drei Monaten gleich wieder einen ähnlichen Artikel zu schreiben. Happy Birthday also, alter Kumpel!

Peter Leissl

Großes Lob für „den klaren journalistischen Blick“

Rund sieben Jahre ist er nun schon aus dem Geschäft, und manches hat er weit hinter gelassen – so sagt Hans-Joachim Waldbröl, der am 17. Juli 65 Jahre alt wird, dass er froh sei, sich mit der schmutzigen Doping-Szene nicht mehr selbst journalistisch auseinanderzusetzen zu müssen. „hjo“ war sein Kürzel, es war zugleich ein Markenzeichen für besonderen Sportjournalismus. Thomas Bach hat zu seinem durch Krankheit erzwungenen Abschied aus der F.A.Z.-Sportredaktion im Jahr 2009 geschrieben: „Die Olympischen Ringe sind ein wunderbar einfaches Symbol. In fünf Farben stehen sie für weltweite Verbundenheit, für ein weltumspannendes, friedliches Fest der Verständigung. Das versteht jeder, und deshalb sind sie das bekannteste Markenzeichen überhaupt. Wer genauer hinschaut, der sieht, dass diese Ringe zugleich auf sehr komplizierte Weise miteinander verschlungen sind. (...) Wer will – und das zieht so mancher Kritiker vor –, kann das auch ausschließlich negativ auslegen und mit allerlei Verschwörungstheorien ausschmücken. Hans-Joachim Waldbröl dagegen schaute immer



ganz genau hin. (...) Wer diesen klaren Blick des journalistischen Gegenübers gleichwohl aushielt, hatte einen überaus kritischen, aber immer fairen und unbestechlichen Gesprächspartner. Ich habe diese Auseinandersetzungen intellektuell und menschlich sehr zu schätzen gelernt, seit wir uns während meiner ersten Schritte in der internationalen Sportpolitik kennenlernten. Denn ein solcher klarer journalistischer Blick ist in diesen immer hektischeren Zeiten selten geworden. Waldbröls Beobachtungen übten zwar durchaus Druck aus, wirkten immer jedoch durch ihre Klarheit und Unparteilichkeit.“ Hajo hat den Beruf des Journalisten damals ganz aufgegeben. Zur aktuellen Lage des deutschen und des internationalen Sports und zur Kaste der Sportfunktionäre

würde man in der Tat gerne noch mal Texte von „hjo“ lesen. Er war hochgradig international vernetzt. Die russischen Leichtathleten hatte er schon in den neunziger Jahren im Visier. Und wie wohl Helmut Digel heute bei ihm wegkommen würde? Geschenkt. Im Gespräch kommt man mit ihm natürlich schnell auf frühere und aktuelle Ereignisse und Gestalten aus dem dunklen Teil der (olympischen) Welt, aber genauso schnell ist man bei erfreulicheren Themen, die mit Lebenslust zu tun haben. Dankenswerterweise hat uns die F.A.Z. oft zusammen rausgeschickt, zu Zeiten, als die digitale Kommunikation (wenn überhaupt) noch in Planung war und Dienstreisen zumindest Stundenweise auch zu Genuss- und Kulturreisen werden durften, oft in Runden mit vielen

inspirierenden Kollegen. Er stammt aus Duisburg, Region Niederrhein. Wir haben uns oft und gerne über einen anderen bekannten Mann vom Niederrhein gefreut, den Dichter und Kabarettisten Hanns Dieter Hüsch. „Der Niederrheiner ist überhaupt zu allem unfähig. Er weiß nix, kann aber alles erklären.“ Das war eine Lieblingsformulierung. Oder: „Wir sind unsere eigenen Philosophen. Und wenn der Rheinländer auf die Frage ‚Wie isset?‘ ‚Gut‘ sagt, dann sagt der Niederrheiner: ‚Wie sollet sein?‘“ Und als Zugabe noch eine Beschreibung à la Hüsch: „Wenn der Niederrheiner mal ausnahmsweise etwas weiß, dann weiß er das aber auch ganz fest bis an sein Lebensende, bis in alle Ewigkeit. Auch wenn es gar nicht stimmt. Un meistens stimmt es nicht.“

Im Dokudrama der ARD über den „Fall Dieter Baumann“ wurde der F.A.Z.-Journalist Waldbröl vor über einem Jahrzehnt von August Zirner gespielt. Haben wir uns beim Film und überhaupt beim Fall Baumann nicht auch die ganze Zeit gefragt: „Stimmt es – oder stimmt es nicht?“

Jörg Hahn

„Mein Fußball hatte Flügel“

Holger Obermann, der am 31. August 80 Jahre alt wird, kann stolz sein. Stolz auf sein besonderes Lebenswerk. Sein Leben hat er in einem 186 Seiten umfassenden Buch mit dem Titel „Mein Fußball hatte Flügel“ beschrieben, das wir in der Mai-Ausgabe 2015 der Buschtrömel vorgestellt hatten. Ein Buch, in dem er seine vielfältigen Erlebnisse und Erfahrungen schildert. Dass Obermann früher als Journalist von vier Fußball-Weltmeisterschaften berichtete und als Moderator der ARD-Sportschau arbeitete, weiß man. Auch dass er früher als Kicker für Concordia Hamburg und Hessen Kassel am Ball gewesen ist. Weniger bekannt ist, dass er lange vor Gerd Müller, Bernd Hölzenbein und Franz Beckenbauer in den Vereinigten Staaten Fußballprofi gewesen ist. Obermanns ganz persönlicher amerikanischer Traum endete 1966 mit einem Angebot des Hessischen Rundfunks.

Er ging nach Frankfurt, erwarb neben dem Tagesgeschäft die Trainerlizenz und wurde später Jugendtrainer bei den Offenbacher Kickers und der Frankfurter Eintracht. 1975 dann lockte ein Engagement in Taiwan, das der Weltenbummler nicht

und vor allem nutzte der 2013 zum „Deutschen Fußball-Botschafter“ gewählte Obermann seine Kontakte, um vor Ort zu helfen.

Bei der WM in Südafrika wurde Obermann 2010 in Johannesburg mit der Ehrung „Order of Merit“ der FIFA

seinem späteren Leben eine Rolle, wenn es galt, sich mit Kindern und Jugendlichen in oft ausweglosen Situationen auseinanderzusetzen. Persönliche Worte seines langjährigen Freundes und Weggefährten Wolfgang Avenarius sollen diese Würdigung eines

außergewöhnlichen Kollegen abrunden. Avenarius beschreibt seinen Freund „Holly“ so: „Holger hat neben seinem erfolgreichen Berufsleben und fast noch erfolgreicherem und ungewöhnlichen Wirken als Entwicklungshelfer sich vor allem auch etwas ganz



Ein verschworenes Team: Barbara und Holger Obermann.

Foto: Hartenfelser

auszuschlug. In der Folge führte es Obermann vorrangig in asiatische Krisen- und Kriegsgebiete. Sein glänzendes Netzwerk seiner Auftraggeber – Deutscher Olympischer Sportbund, Deutscher Fußball-Bund und Internationaler Fußball-Verband – war für Obermann bei all diesen herausfordernden und gefährlichen Stationen nicht nur persönlich von höchstem Wert. Auch

bedacht. Für seinen unermüdlichen Einsatz erhielt Obermann auch das Bundesverdienstkreuz, den Ehrenpreis des Innenministers für soziales Engagement in den Entwicklungsländern und wurde mit dem Opel-Preis „Die stillen Sieger“ ausgezeichnet. Obermann hat als Kind in Luftschutzbunkern viel Elend erlebt. Diese Erinnerungen – so sagte er einmal – spielten in

Persönliches und vor allem in unserer schnelllebigen, computerisierten und kommerzialisierten Zeit noch Wichtiges und Wertvolles, aber leider selten Gewordenes bewahrt: Bescheidenheit und Menschlichkeit. Er ist ein echter Freund, auf den man sich immer verlassen kann. Lieber Holly, ich bin stolz und dankbar für unsere über 40jährige Freundschaft.“

BT

Was dem rüstigen Senior im Alter fehlt, ist Frankfurt

Die Stimme und das Lachen am Telefon klingen so frisch und so fröhlich wie vor 55 Jahren, als wir uns zum Schlittschuhlaufen auf der neuen Kunsteisbahn in der Radrennbahn im Waldstadion verabredeten. Er sei gerade dabei, Steaks zu braten, und ich möchte doch bitte später anrufen, „sonst verbrennt mir das Fleisch“. Günter Kollmann, ein Berufsleben lang Frankfurter Sportjournalist, lebt seit fünf Jahren den Ruhestand mit seiner Frau Inge in einer Eigentumswohnung in Überlingen am Bodensee. Mir - ich lernte ihn schon als Autogramme sammelndes Kind auf der Suche nach Fotos von Sportgrößen bei der DPA kennen - imponiert bis heute seine Gelassenheit. Wer als 17-jähriger Gefreiter der 1. Fallschirm-Armee gegen die Invasion in der Normandie kämpfte, dessen Charakter ist fürs Leben geprägt. Günter Kollmann hat als jugendlicher Soldat den „D-Day“ am 6. Juni 1944 überlebt und wird am 28. Juli 90 Jahre alt. Der alte Freund pflegt noch immer seinen - mittlerweile natürlich ergrauten - „Moustache“. Genau so lange, seit dem Zweiten Weltkrieg,



Alte Freunde! Günter Kollmann (links) und Hartmut Scherzer 1961 auf der Frankfurter Kunsteisbahn in der Radrennbahn im Waldstadion.

raucht er Gauloises. Nach der abenteuerlichen Kriegsjugend kam der „hundertprozentige Frankfurter“ (Kollmann über Kollmann) wie ein französischer Bohemien daher. Dazu passt die Liebe zum Jazz. Günter genoss die Ebbelwoi-Geselligkeit in Sachsenhausen und Seckbach, das ausgelassene Zusammensein nach den Fußballspielen der Sportpresse-Mannschaft. Er spielte den robusten Stopper und stellte sich auch, wenn kein anderer zur Verfügung stand, ins Tor und zeigte mitunter tollkühne Paraden. Der Jubilar war bis zur Rente 1991 Sportchef des Frankfurter DPA-Büros und wahrscheinlich der erste Redakteur der Deutschen Presse Agentur überhaupt. Der Zufall bestimmte wie bei so vielen jungen Männern jener Kriegsgeneration die berufliche Karriere. In der Schlacht im Reichswald bei Kleve im

Februar 1945 gerieten Kollmann und Kame raden in britische Gefangenschaft. „Wir sind der ersten polnischen Panzerdivision direkt in die Arme gelaufen. Wir wurden zum Minenräumdienst eingeteilt. Nach anderthalb Jahren bin ich aus dem Internierungslager in Antwerpen abgehauen und habe mich ohne jegliche Papiere bis Bad Nauheim durchgeschlagen“, erinnert sich der Senior, als wäre es gestern gewesen. In Bad Nauheim unterhielt die von den amerikanischen Besatzern im Herbst 1945 gegründete Deutsche Nachrichtenagentur (Dena) ein Büro. Kollmann lernte einen dieser Dena-Typen kennen, bekam eine Anstellung als Copy Boy - und, ganz wichtig, Papiere. „Ohne war ich eine Null.“ Seine englischen Sprachkenntnisse machten ihn schon bald zum Redakteur, der die Nachrichtentexte der Amerikaner ins Deutsche übersetzte. Aus der Dena entstand 1949 die DPA und aus dem einstigen Laufburschen wurde der Sportredakteur im Frankfurter Büro am Wiesenhüttenplatz. Regionalübergreifend wurden vor allem Motorsport, dann Profiboxen, Radrennen und natürlich

die Eintracht seine speziellen Fachgebiete. Dennoch muss ein Agentur-Journalist Allrounder sein, schnell und genau. „Permanent unter Druck – das war der Job.“ Kollmann war für die DPA bei sechs Olympischen Sommerspielen zwischen 1960 und 1984 im Einsatz. Rom, Tokio, Mexico City, München, Montreal, Los Angeles. Aber nur bei einer Fußball-Weltmeisterschaft. 1974 in Deutschland. Zwischen dem ersten Rennen nach dem Krieg 1950 bis zum Rentenalter 1991 begleitete Günter Kollmann die meisten Weltmeisterschaftsläufe um den Großen Preis von Deutschland auf dem Nürburg- und Hockenheimring. Der Agentur-Reporter diktierte seine DIN-A-4-Seiten lange Berichte über all die legendären Sieger - Alberto Ascari, Juan Manuel Fangio, Jackie Stewart, Jochen Rindt oder Niki Lauda - aus dem Stegreif mit Punkt und Komma Pressestenografen in der Redaktion. Schwer vorstellbar im Digital-Zeitalter. Fragt man den demnächst Neunzigjährigen, ob ihm etwas fehle, ist die Antwort: „Ja. Frankfurt.“

Hartmut Scherzer



VFS-Belegungsplan Berchtesgaden

13.05. – 22.05. 2016

27.05. – 09.06. 2016

19.06. – 30.06. 2016

03.07. – 17.07. 2016

23.07. – 06.08. 2016

08.08. – 14.08. 2016

16.08. – 20.08. 2016

22.08. – 03.09. 2016

05.09. – 10.09. 2016

12.09. – 18.09. 2016

20.09. – 27.09. 2016

29.09. – 04.10. 2016

04.06. – 11.06. 2017

Alle Zahlungen auf unser Berchtesgaden-Konto bei der Frankfurter Volksbank, Konto-Nummer

IBAN DE82 5019 0000 6100 2924 73

Mit der Anzahlung von 50 Euro wird die Buchung gesichert. Bei Nichtantritt der Reise verfällt die Anzahlung.

Die Wohnung ist im Haus Buchenhöhe 1 in 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652/61850). Anmeldung und Schlüssel bei Walter Mirwald (06196/72776) und Ralf Weitbrecht (069/75912275).

Bitte Schlüssel dorthin unbedingt zurück.

Kostenumlage pro Nacht 35 Euro für Mitglieder und 40 Euro für Gäste, dazu 30 Euro für Endreinigung und Wäsche.

Bitte im Gästebuch generell eintragen mit Daten zu Anreise, Abreise und (wenn gewünscht) weiteren Anmerkungen. Betreuerin der Wohnung ist Ruth Bräuer, Klausstraße 2, 83471 Berchtesgaden, Telefon (08652) 6999599.

Wohnungsschlüssel können nicht von Frau Bräuer ausgeliehen werden.

Haustiere jeglicher Art sind in der Wohnung nicht erwünscht.





Hereinspaziert in die VfS-Wohnung auf der Buchenhöhe! Unten links ein Blick auf die gemütliche Sitzecke im Wohnzimmer, die auch zur Schlafcouch für zwei Personen umgewandelt werden kann. Daneben ein Foto von der Küche und darüber die Sitzecke im Wohnzimmer aus zwei Perspektiven fotografiert. Oben der Blick vom Balkon. Das linke Foto entstand am Karfreitag, das rechte am Ostersonntag. Nachdem wir die Wohnung auch für Mitglieder der anderen VFS-Regionalverbände geöffnet haben, ist die Nachfrage groß. Deshalb der Appell an die VFS-Mitglieder: Rechtzeitig buchen! wm/Fotos: Mirwald





Fotograf Kai Pfaffenbach - global und einfach klasse!

Der Titel ist Programm: Specialist Photographer. Wer auf Kai Pfaffenbachs Visitenkarte schaut, findet ihn – zu Recht. Denn der Reuters-Fotograf kann nicht nur Sport. Kais Portfolio ist global. Politik, Wirtschaft, Kultur. Wenn es irgendwo kriselt, wird unser VFS-Mitglied an die Brandherbe beordert. Das Resultat sind Fotos von eindringlicher Tiefe, Schärfe, Genauigkeit. Man hat sich daran gewöhnt, dass Kai Pfaffenbach Jahr für Jahr bei den Preisverleihungen des Verbandes Deutscher Sportjournalisten fast immer auf dem Podium steht. Seine Fotos sind halt klasse! Dankbar muss man auch sein, dass unser Hesse live vor Ort gewesen ist, als Mario Draghi, Mister „Whatever it takes“, im Turm der Europäischen Zentralbank auf ungeahnte Weise



im Blickpunkt stand. Der EZB-Präsident, der durch seine Zinspolitik schleichend die Sparer enteignet, hatte ebenso stürmische Stunden zu überstehen wie auch Kai Pfaffenbach, der zudem brennende Fotos in der Hanauer Landstraße machte. Für das Foto der unerschrockenen jungen Dame gab es für Kai bei „Pictures of the year International“ einen „Award of excellence“. **raw.**